

Achte Jahrestagung der AGOA, 19. bis 22. April 2004 in Freising

Nachdem der Vorstand am Vormittag schon getagt hatte, um die letzten Regelungen für die Tagung abzustimmen, stand er nach dem Mittagessen des 19. April im Eingangsbereich des Kardinal-Döpfner-Hauses bereit, um die Tagungsteilnehmer, die nach und nach ankamen, zu empfangen. Bis etwa um 15.30 Uhr hatten die meisten ihre Zimmer bezogen und versammelten sich im Speisesaal, um Kaffee und Kuchen zu genießen und sich gegenseitig zu begrüßen.

Um 17.00 Uhr begann die Tagung mit dem Eröffnungsgottesdienst in der St. Martinskapelle, dem der Vorsitzende vorstand, da Herr Kardinal Wetter an diesem Nachmittag verhindert war.

Nach dem Abendessen und einer angemessenen Pause ließ Herr Prälat Dr. Benker, Direktor der Dombibliothek, in seinem Vortrag „Der Freisinger Domberg als Mittelpunkt des Bistums Freising“ die Anwesenden an seinem reichen Wissen teilhaben und bereitete so für die Führungen des folgenden Tages über den Freisinger Domberg vor. Da die Lautsprecheranlage nicht richtig funktionierte, kam auch die Vergangenheit des Referenten als Prediger der vortechnischen Zeit zum Tragen. Auf jeden Fall konnte er sich ohne Lautsprecher gut verständlich machen.

Danach begaben sich die meisten in die Korbiniansklause, weniger um diesen Heiligen zu ehren, als vielmehr um den Durst zu stillen und die Gemütlichkeit zu pflegen; andere ließen das erste und taten das zweite in ihrem Bette.

Am Dienstag, dem 20. April, feierte um 7.00 Uhr Pater Ratmund Kulman aus Niederaltaich die Hl. Messe, die wiederum – wie schon am Vorabend – von Herrn Dr. Christian Schweizer aus Luzern durch sein Orgelspiel verschönert war.

Nach dem Frühstück begab man sich um 9.00 Uhr ins Diözesanmuseum, wo dessen Direktor, Dr. Peter Steiner, nach einer Begrüßung und einer Einführung die große Gruppe in vier kleinere aufteilte, die dann von ihm und seinen drei Mitarbeiterinnen zuerst durch das Museum und dann durch die verschiedenen Sehenswürdigkeiten des Dombergs und des Domes geführt wurden. Dann wurde die ganze Gesellschaft an Dr. Benker und seinen Mitarbeiter Dr. Waldo übergeben, die sie in zwei Gruppen durch die Freisinger Dombibliothek mit dem Barocksaal und der modernen wissenschaftlichen Bibliothek führten.

Nach diesem interessanten und informativen Vormittag begab man sich zu einem kurzen Gebet in die Hauskapelle und dann zum Mittagessen.

Am Nachmittag standen zwei Vorträge auf dem Programm: Pater Dr. Michael Kaufmann OSB, Metten, referierte über die „Spuren der Säkularisation in der Benediktinerabtei Metten und Umgebung“ und Pater Dr. Korbinian Birnbacher OSB, Salzburg, über „Das Archiv der Benediktinerabtei St. Peter, Salzburg, mit (nahezu) ungebrochener Kontinuität“. Beiden Referenten merkte man die Liebe zu ihrer Heimatabtei aber auch die intensive Beschäftigung mit deren Geschichte an.

Nach den beiden Vorträgen wollte man zur Besichtigung des ehemaligen Prämonstratenserklosters Neustift und der Freisinger Wieskirche fahren. Man wartete zu Füßen des Domberges auf den Bus, der einfach nicht kam. So trösteten sich einige mit der wunderschönen Architektur des Platzes, die meisten aber wurden immer ungeduldiger. Die

Busfirma hatte uns einfach vergessen. Als dann Busse einer anderen Firma kamen, reichte es nur noch für die Wieskirche, wo wir nach einer kurzen Führung durch den Kustos der Kirche feierlich die Vesper sangen, wobei offensichtlich durch das Lob der Grosstaten Gottes der Ärger über die Buspanne dahinschwand. Auf jeden Fall kamen alle gut gelaunt auf den Domberg zurück und dann in den Korbinianskeller zum feuchten Ausklang des Tages.

Der folgende Tag, Mittwoch, 21. April, war München gewidmet. Das Frühstück war schon um 6. 45 Uhr. Nach den Erfahrungen mit dem Stau auf der Autobahn im Vorjahr, fuhr man mit der S-Bahn nach München.

Um 8. 45 Uhr feierten wir in der Dreifaltigkeitskirche den Gottesdienst mit S. E. Friedrich Kardinal Wetter, musikalisch gestaltet wiederum durch Herrn Dr. Christian Schweizer. Der Kardinal fand in seiner Predigt aufbauende und ermutigende Worte für die Ordensarchivare und Ordensarchivarinnen.

Nach dem Gottesdienst brauchten die Teilnehmer nur die Straße zu überqueren und sie waren im Vortragssaal des Archivs des Erzbistums München und Freising, der ehemaligen Karmeliterkirche.

Nach der Begrüßung durch Herrn Archivdirektor Dr. Pfister, der im Gottesdienst vorher als Diakon geamtet hatte, wurden drei interessante, archivpraktische Vorträge gehalten, die von einer Kaffeepause unterbrochen waren.

Frau Archivoberrätin Dr. Maria Rita Sagstetter M. A. aus Amberg sprach über das Thema: „Für künftige Generationen zugänglich erhalten – Schadensbegrenzung bei der Archivbenützung“; Herr Guido Treffler M.A. vom Archiv des Erzbistums München und Freising hatte seinen Vortrag überschrieben mit: „Keine Angst vor Dokumenten. – Zur Ordnung und Verzeichnung von bischöflichem Schriftgut am Beispiel des Münchener Erzbischofs Julius Kardinal Döpfner“; Frau Dipl. Marjen Schmidt informierte über den Themenbereich „Fotoarchivierung / Fotorestaurierung“. Für viele Teilnehmer war dieser Vormittag – wohl vor allem wegen der praktischen Ausrichtung – der Höhepunkt der ganzen Tagung.

Für die vorgesehene Besichtigung des Diözesanarchivs blieb leider keine Zeit mehr, da im Mutterhaus der Armen Schulschwestern am Anger das Mittagessen wartete. Schon zum zweiten Mal wurden wir im Angerkloster gastfreundlich aufgenommen und ausgezeichnet verköstigt. Den Schwestern gebührt unser herzlicher Dank.

Nach dem Mittagessen führte Herr Dr. Roland Götz vom Archiv des Erzbistums München und Freising uns durch die Altstadt von München und illustrierte an einzelnen Baudenkmalern sachkundig und begeistert die Geschichte seiner Heimatstadt.

Wieder beim Bistumsarchiv angekommen, wurde die ganze Gesellschaft in zwei Busse aufgeteilt. Der eine fuhr zur Abtei St. Bonifaz, wo Frau Dr. Birgitta Klemenz durch Kirche und Archiv und Bibliothek führte, während der andere das Bayerische Hauptstaatsarchiv ansteuerte, um unter Führung von Frau Archivrätin Dr. Martina Haggemüller die Restaurierungswerkstätten zu besichtigen. Nach einer guten Stunde wechselten die beiden Gruppen ihren Standort und fuhren dann nach Freising zurück, genauer nach Weißenstephan, wo in der Brauereigaststätte ausgiebig zu Abend gegessen und dem Bier zugesprochen wurde. Dann fuhr man müde, aber zufrieden zum Tagungshaus zurück.

Am letzten Tag, am Donnerstag, dem 22. April, fand nach der Eucharistiefeier, zelebriert von Pater Robert Jauch, und dem Frühstück um 9.00 Uhr der Konferenzteil, die eigentliche Mitgliederversammlung der AGOA, statt. Darüber wurde ein eigenes Protokoll angefertigt.

Nach einer Kaffeepause referierte der Generaldirektor der staatlichen Archive in Bayern über die Situation der Archive in der heutigen Zeit. Er zeigte auf, dass die positiven und negativen Strömungen der Zeit nicht spurlos an den Archiven vorbeigehen, sondern ihre Arbeit sehr intensiv beeinflussen. Herr Professor Dr. Rumschöttel gestaltete durch seinen lebendigen Vortrag den bei Tagungen oft mühsamen Schlussteil zu einem interessanten und kurzweiligen Höhepunkt.

Danach beschloss der Vorsitzende die achte Jahrestagung der AGOA mit herzlichen Dankesworten an alle, die zum guten Gelingen beigetragen haben und wies auf die neunte Jahrestagung im April 2005 in Erfurt hin.

Nach Mittagessen und Kaffee reisten die meisten Tagungsteilnehmer ab.

27. Juni 2004

P. Emmanuel Dürr OFM

Neunte Jahrestagung der AGOA vom 11. bis 13. April 2005 im Bildungshaus St. Ursula in Erfurt

Die neunte Jahrestagung der AGOA fand vom 11. bis 13. April 2005 im Bildungshaus St. Ursula in Erfurt statt.

Am Montag, dem 11. April trafen die Teilnehmer gegen 14 Uhr im Tagungshaus ein und wurden dort vom Vorstand, der schon am Vorabend eingetroffen war, begrüßt und mit Namensschildchen versehen. So waren alle für die neuen und die vergeblichen Kolleginnen und Kollegen identifizierbar. Bei Kaffee und Kuchen wurde das Wiedersehen laut und deutlich gefeiert. Gegen 15 Uhr wurde die fröhliche Runde aufgelöst, da die Gruppen zu verschiedenen Führungen sich zusammenfanden. Angeboten waren Stadtführung, Domführung und Führungen durch das Bistumsarchiv und das Stadtarchiv. Die beiden Archivführungen fanden eher mäßiges Interesse, offensichtlich hatten die meisten Tagungsteilnehmer schon einmal ein Archiv gesehen. Es wäre ja beinahe peinlich, wenn es anders wäre.

Um 17.30 Uhr fanden sich alle Gruppen beim Dom ein, wo in der Domkrypta die Vesper gesungen und dann gemeinsam mit der Domgemeinde die heilige Eucharistie gefeiert wurde. Da machte sich zum ersten Mal das Fehlen unseres Haus- und Hofkirchenmusikers, Dr. Christian Schweizer, bemerkbar, der sonst unsere Gottesdienste mit seinem Orgelspiel bereichert hatte, an dieser Tagung jedoch nicht teilnehmen konnte. Schwester Marianne trat mit bewundernswertem Mut in die Lücke und stimmte die Gesänge an. Nach dem Gottesdienst begab man sich ins Bildungshaus zum Abendessen.

Um 20.00 Uhr versammelte man sich im Vortragssaal. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden und einigen Hinweisen zur Vorstandswahl am folgenden Tag referierte Herr Prof. Dr. Josef Pilvousek, Kirchenhistoriker an der Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, über das Thema „Die Beziehungen zwischen Erfurt und Fulda. Zur schwierigen Geschichte ‚verwandtschaftlicher‘ Beziehungen“. Er zeichnete die Geschichte des thüringischen Teils des Bistums Fulda nach, von dessen Loslösung vom Bistum Paderborn über das Bischöfliche Amt Erfurt-Meiningen bis hin zur Errichtung des Bistums Erfurt nach der Wende. Eine wahrhaft spannende und spannungsreiche Geschichte. Für manchen Zuhörer war auch spannend, wie der Referent an manche Quellen aus neuester Zeit herangekommen sein mag. Die „Anordnung ...“ mit ihrem Sperrfristenkatalog gilt wohl vor allem für die Archive, etwas weniger für die Registraturen und fast gar nicht für die bischöflichen Sekretariate.

Nach dem Vortrag begab man sich in die „Gesellschaftsräume“ des Bildungshauses zum „Offenen Abend“; einige Weitgereiste und sonst Ermüdete zogen sich bereits zur Nachtruhe zurück, was die anderen zu späterer Stunde auch taten.

Der Dienstag, der 12. April, begann um 7.30 Uhr mit der heiligen Messe in der Kirche des Ursulinenklosters, die vom Erfurter Ortsbischof Dr. Joachim Wanke zelebriert wurde. In seiner lebendigen Art fand er in der Predigt zugleich aufrüttelnde und ermutigende Worte über die Auferstehung des Herrn und unser Zeugnis des Glaubens in der heutigen Welt. Nach dem Gottesdienst begleitete der Bischof die Tagungsteilnehmer zum gemeinsamen Frühstück, wo er noch einmal herzliche Worte fand, bevor er sich verabschiedete.

Nach dem Frühstück begab man sich mit etwas Verspätung in den Vortragssaal, wo anstelle des vorgesehenen Referates über Papierrestaurierung, das wegen Erkrankung des Referenten ausfallen musste, Herr Heil von der Firma Augias in Senden eine Einführung in die Verzeichnung mit den Programmen von Augias gab.

Nach dem Stehkafee referierte um 10.30 Uhr Herr Archivdirektor Dr. Johannes Mötsch vom Thüringischen Staatsarchiv Meiningen über das „Provenienzprinzip im Archiv“. Er zeigte, auch anhand praktischer Beispiele, die Vorteile des Provenienzprinzips und die Nachteile des Pertinenzprinzips auf und ging auch auf die nicht ganz geradlinige Geschichte der Durchsetzung des Provenienzprinzips ein.

Nach diesem lehrreichen, aber für manche auch etwas ermüdenden Vormittag begab man sich zum Mittagessen und zur wohlverdienten Mittagspause. Der Nachmittag begann mit Kaffee und Kuchen, was die Arbeitsfreude und Aufmerksamkeit erheblich zu fördern schien.

Auf 15.00 Uhr war der Konferenzteil, die satzungsgemäß erforderliche Mitgliederversammlung, angesetzt. Die einzelnen Tagesordnungspunkte gaben kaum Anlass zu Diskussionen. Auch die Vorstandswahl ging – im Vergleich mit früheren Erfahrungen – sehr ruhig (vielleicht zu ruhig) über die Bühne. Als Wahlleiter fungierte P. Ludwig Wörle OFM Cap aus Würzburg. Die meisten der bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, Gegenkandidaten waren keine vorgeschlagen. An Stelle der auf eigenen Wunsch nicht mehr zur Verfügung stehenden Schwester Marianne Stracke SDS wurde Herr Johannes Mertens, Archivar der Schwestern von der heiligen Elisabeth, gewählt. Ob die neue Wahlordnung oder ein gewisses Desinteresse der Mitglieder eine so ruhige Wahl bewirkt haben, wagt der Berichtserstatter nicht zu entscheiden.

Am Ende des Konferenzteils verabschiedete der Vorsitzende mit herzlichem Dank und einem Geschenk Schwester Marianne aus dem Vorstand, dem sich das Plenum mit einem von Herzen kommenden Applaus anschloss.

Um 18.00 Uhr wurde in der Kirche des Ursulinenklosters gemeinsam mit den Ursulinen die Vesper gesungen, dann eilte man in den Speisesaal zum Abendessen.

Um 19.00 Uhr hielt Herr Prof. Dr. Volker Wahl, lfd. Archivdirektor am Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar, einen Vortrag zum Thema „Die Archivlandschaft in Thüringen“. Er gab einen profunden Einblick in die Entstehung des thüringischen Archivwesens von den Fürstenarchiven bis zu den heutigen Staatsarchiven mit dem Hauptstaatsarchiv in Weimar. Dabei flocht er persönliche Erinnerungen und humorvolle Zwischenbemerkungen ein, so dass die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zur mehrmals angekündigten Abschluss-Pointe erhalten blieb.

Beim abschließenden „Offenen Abend“ im Keller gab Prof. Wahl uns noch für eine Stunde die Ehre. Die anderen Anwesenden nahmen sich dieselbe zum Teil noch beträchtlich länger.

Für den Mittwoch, den 13. April, waren nach dem Gottesdienst in der Kirche des Ursulinenklosters und dem Frühstück zwei Vorträge geplant, die dann jedoch in umgekehrter Reihenfolge stattfanden, da der erste Referent sich verspätet hatte. So referierte als erster unser Vorstandsmitglied Dr. Clemens Brodkorb über „Das Verhältnis von Kirche und Staat unter Bischof Hugo Aufderbeck (1962/64-1981)“, während Herr Archivdirektor Dr. Michael Matscha vom Bistumsarchiv Erfurt über „Sperrfristverkürzung und Sondergenehmigungspraxis“ sprach. Getrennt waren die beiden Referate durch den obligaten Stehkaffee.

Nach dem Schlusswort des Vorsitzenden eilte man mit einigen Minuten Verspätung in die Kirche des Ursulinenklosters zur Sext, wo die Schwestern geduldig auf ihre Mitbeter warteten.

Mit dem Mittagessen und einem Dankeswort an die Hausleiterin Frau Burreh und ihre Mitarbeiterinnen endete die neunte Jahrestagung der AGOA.

Fulda, 4. Juli 2005

P. Emmanuel Dürr OFM

Zehnte Jahrestagung der AGOA vom 2. bis 4. Mai 2006 in Erfurt

Die zehnte Jahrestagung der AGOA fand vom 2. bis 4. Mai 2006 im Bildungshaus St. Ursula in Erfurt statt.

Wie üblich trafen die meisten der etwa 70 Teilnehmer in der Mittagszeit grüppchenweise im Bildungshaus ein, wo sie von den Vorstandsmitgliedern empfangen und mit den nötigen Unterlagen versorgt wurden.

Nach lebhafter gegenseitiger Begrüßung labte man sich um 14.00 Uhr an Kaffee und Kuchen, um sich dann um 15.00 Uhr in den vorgesehenen Gruppen zu Führungen durch die Stadt, den Dom, das Ursulinenkloster und das Archiv der Außenstelle Erfurt der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR und das zugehörige Informations- und Dokumentationszentrum zu begeben. Die Hoffnung, dass die letztere Führung nicht so langatmig sei wie der Name der Institution, wurde erfüllt. Die Führung durch das Ursulinenkloster fiel mangels Interessenten aus, was die Schwestern angesichts der Baustelle im Kloster nicht übermäßig betrübte.

Um 17.30 Uhr wurden in der Domkrypta mit Herrn Alt-Weihbischof Hans-Reinhard Koch und der Domberggemeinde Vesper und Eucharistie gefeiert. Herr Weihbischof Koch hat in seiner freundlichen Art bald die Herzen aller Teilnehmer eingenommen. Einen besonderen Akzent bekam die Feier durch die Erneuerung des Eheversprechens eines Paares nach 25-jähriger Ehe, die noch in der DDR geschlossen worden war. Der Weihbischof begleitete uns dann auch zum Abendessen, das anschließend im Bildungshaus St. Ursula eingenommen wurde.

Um 20.00 Uhr begab sich Herr Prof. Dr. Josef Pilvousek ans Rednerpult, um ein Referat über Martin Luther in Erfurt mit dem Titel „An alle frommen Bürger zu Erfurt“ zu halten. Trotz der späten Stunde gewann er durch seine mitreißende und fesselnde Art die Aufmerksamkeit der Zuhörer, während der anschließend gezeigte Lutherfilm, dessen erste Szenen als Einführung zum Vortrag gedient hatten, eher fortlaufenden Erfolg fand. Die meisten zogen den letzten Tagesordnungspunkt, den Offenen Abend im Keller des Hauses, vor. Einige Unentwegte ließen sich keines von beidem entgehen.

Der zweite Tag, Mittwoch 3. Mai, begann um 7.45 Uhr in der Ursulinenkirche mit der Eucharistiefeier, die von P. Emmanuel gefeiert wurde. Nach dem Frühstück hielt um 9.15 Uhr Herr Günter Müller, ehemaliger Restaurator an der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek Jena, ein Referat über das Thema „Unersetzliches auf Papier für die Zukunft erhalten“. Aus seiner langen und reichen praktischen Erfahrung schöpfend sprach er sehr anschaulich anhand von Lichtbildern aus seiner Praxis über die verschiedenen Papier- und Einbandschäden und deren Behandlung und ging dabei auch besonders auf das von ihm mitinitiierte Papierspaltverfahren ein. Papier ist ihm übrigens so wertvoll, dass er es nicht für Notizen für seinen Vortrag verschwendete, sondern frei sprach.

Nach dem Stehkafee stellte Frau Doris Land von Land-Software-Entwicklung in Oberasbach ihr Archivprogramm Faust vor.

Darauf folgten Mittagessen und die verdiente Mittagspause, die um 14.00 Uhr bei Kaffee und Kuchen ihren Abschluss fand.

Um 15.00 Uhr war die Abfahrt der Busse zur Exkursion nach Weimar vorgesehen. Eine unvorhergesehene Verzögerung erinnerte manche Teilnehmer an gewisse Erlebnisse weiland in Freising. Die Lage entspannte sich aber bald, und man gelangte mit ein wenig Verspätung nach Weimar.

Dort wurden die vorher eingeteilten Gruppen zu den Orten gefahren, zu deren Besichtigung sie sich entschieden hatten: zum Nietzsche-Archiv, zum Goethe-Schiller-Archiv, zu Goethes Wohnhaus und zur Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Die Führungen sollen ganz gut gewesen sein, allerdings waren einige Teilnehmer etwas betrübt, dass in den Archiven keine Archivalien gezeigt werden konnten, weil sie sich nicht mehr dort befinden, sondern nur Möbel und andere Einrichtungsgegenstände. Im Nietzsche-Archiv, wo der Berichterstatter war, waren die Räume allerdings sehr eindrucklich, und man erfuhr darüber hinaus auch manches Interessante über Nietzsche und seine Familie, was weiland in keinem der Schulbücher zu finden gewesen war.

Um 18.00 Uhr wurden die Gruppen wieder von den Bussen abgeholt und zur Herz-Jesu-Kirche gefahren, wo die Vesper gesungen wurde. Der Pfarrer der Herz-Jesu-Gemeinde begrüßte uns sehr herzlich und sprach nach der Vesper noch einige Minuten über die Kirche als Bauwerk und über die pastorale Situation in Weimar. Dann begleitete er uns zum Abendessen ins Köstritzer Schwarzbierhaus.

Dort wurde alle Enttäuschung wieder wettgemacht: es war kein Archiv ohne Archivalien, sondern es gab tatsächlich Köstritzer Schwarzbier, welches mit jedem Glas besser schmeckte. Auch das Essen war ausgezeichnet, so dass die Stimmung immer gehobener wurde. Aber wenn es am schönsten ist, muss man aufhören; so wurde, etwas nach der festgesetzten Zeit zwar, aber für manche sehr plötzlich, zum Aufbruch gerufen, und man trat die Rückfahrt nach Erfurt an, während der es in den Bussen zunehmend stiller wurde. Es war ein anstrengender, aber schöner Nachmittag gewesen!

Der letzte Tag, Donnerstag 4. Mai, begann wieder mit Laudes und Eucharistiefeier, der P. Bartholomäus aus Gerleve vorstand.

Nach dem Frühstück stellte um 9.15 Uhr Herr Dr. Clemens Brodkorb eine Handreichung der Jesuitenarchivare zu Archivfragen vor und erläuterte sie. Ich denke, jeder der Zuhörer konnte leicht den Transfer zu seiner eigenen Archivarbeit herstellen.

Nach dem Stehkafee fand um 10.45 Uhr der Konferenzteil, die in der Satzung vorgesehene eigentliche Mitgliederversammlung, statt.

Es gab keinen Tagesordnungspunkt, über den besonders zu berichten wäre, alles lief zügig und harmonisch ab. Das Grußwort des Bundeskonferenzvorsitzenden wurde wegen dessen Abwesenheit verlesen. Über den Konferenzteil wurde ein eigenes Protokoll erstellt, das diesem Rundbrief beiliegt.

Um 11.45 Uhr wurde in der Ursulinenkirche gemeinsam mit den Schwestern die Sext gesungen (diesmal pünktlich), und darauf begab man sich zum Mittagessen, um sich für die Heimreise zu stärken.

30. September 2006

P. Emmanuel Dürr OFM

Elfte Jahrestagung der AGOA vom 16. bis 18. April 2007 im Katholisch-Sozialen Institut Bad Honnef

Die elfte Jahrestagung der AGOA fand vom 16. bis 18. April 2007 im Katholisch-Sozialen Institut der Erzdiözese Köln in Bad Honnef statt.

Wie gewohnt trafen die meisten Teilnehmer zwischen 13.00 und 14.00 Uhr im Tagungshaus ein, man begrüßte sich gegenseitig und wurde von den Vorstandsmitgliedern mit den Tagungsunterlagen und dem Namensschild versorgt. Dann wurden die Zimmer bezogen und eine erste Orientierungstour durch die ausgedehnten Gebäude unternommen. Bei den meisten brauchte es allerdings noch etwas länger, bis sie alle Wege fanden. Die Teilnehmer der letzten Volkersberger Kurse, die im Katholisch-Sozialen Institut stattfanden, hatten gewisse Heimvorteile und ließen die andern auch daran teilhaben.

Um 14.30 Uhr traf man sich in der Vorhalle des Tagungsraumes zu Kaffee und Kuchen, wobei die lebhafte Begrüßung und der Erinnerungsaustausch fortgesetzt wurden.

Um 15.00 Uhr wurde in den Saal gebeten. Zuerst begrüßte der Vorsitzende die anwesenden AGOA-Mitglieder und einige Gäste herzlich und eröffnete die Tagung. Er wies darauf hin, dass es sich bei dieser elften Jahrestagung um den zehnten Geburtstag der AGOA handle, die 1997 in Würzburg aus der Taufe gehoben wurde, und erinnerte an die beiden „Taufpaten“, den verstorbenen P. Laurentius Koch OSB und den ehemaligen VDO-Generalsekretär P. Wolfgang Schumacher OCarm.

Dann übernahm Dr. Wolfgang Schaffer die Moderation. Als ersten Referenten stellte er Herrn Prof. Dr. Hans Ammerich, den Leiter des Diözesanarchivs Speyer, vor. Dieser richtete zuerst die Grüße des Vorsitzenden der Bundeskonferenz aus und referierte dann zum Thema „Unechtes Archivgut? Zum Umgang mit Sammlungsgut in kirchlichen Archiven“. In seinem Vortrag fanden die langjährige praktische Erfahrung und das gründliche Fachwissen des Referenten gleichermaßen ihren Niederschlag.

Um 16.00 Uhr stellte Herr Werner Engel von der Archivschule Marburg die Erschließung von Archivalien mit dem Programm „Midosä“ vor.

Nach einer Erholungspause traf man sich um 17.30 Uhr in der Kapelle des Katholisch-Sozialen Instituts zur Vesper und zur Eucharistiefeier, die wie gewohnt vom AGOA-Hofmusikus Dr. Christian Schweizer musikalisch gestaltet wurde.

Um 18.30 Uhr begab man sich in den Speisesaal, wo das Abendessen bereitstand und wohl allen vorzüglich schmeckte.

Nach der Verdauungspause gab es noch einmal einen geistigen Höhepunkt. Um 20.00 Uhr referierte Herr Prälat Dr. Norbert Trippen aus Köln über das Thema „Kardinal Frings als Anwalt der deutschen Bevölkerung bei den Besatzungsmächten 1945-1949“. In eindrücklicher und fesselnder Weise entwarf er ein lebendiges Bild der Menschlichkeit und Volksverbundenheit des Kardinals, wobei auch der sprichwörtliche rheinische Humor (des Kardinals und des Referenten) nicht zu kurz kam.

Unterdessen war die Luft ziemlich trocken geworden und der Großteil der Tagungsteilnehmer begab sich in das Untergeschoss, um den Tag mit einem kühlen Trunk (oder mehreren) zu beschließen.

Am zweiten Tag, Dienstag, dem 17. April, wurde um 7.30 Uhr in der Kapelle das Morgenlob gesungen, darauf begab man sich zum Frühstück. Um 9.00 Uhr sprach Herr Hans-Peter Schwellenbach, der ehemalige Registraturleiter im Kölner Generalvikariat, der erst vor kurzem in den Ruhestand verabschiedet worden war, zum Thema „Schriftgutverwaltung bei Ordensgemeinschaften. Aktenplan und Aktenverzeichnis als Hilfsmittel“. Nach seinem lebendigen und kurzweiligen Vortrag dürfte dem letzten Zuhörer die Wichtigkeit und Bedeutung eines guten Aktenplans klar geworden sein. Wenn nicht, dann war er mit Sicherheit eingeschlafen, wobei nicht der Referent, sondern die Gestaltung des Vorabends schuld gewesen wäre.

Nach einer angemessenen Pause mit Stehkaffee folgte um 10.30 Uhr ein Vortrag von Herrn Dr. Florian Gläser aus dem Rheinischen Archiv- und Museumsamt in Pulheim-Brauweiler zum Thema „Vom Aktenschrank zur Staubkiste. Strategien zum Umgang mit versäuertem Archivgut“. Es war eine gute Einführung für den Besuch bei der Firma Neschen (Papierentsäuerung) im Rahmen der Exkursion am Nachmittag.

Nach dem ausgezeichneten Mittagessen wurden schon um 13.00 Uhr die Busse bestiegen, die die ganze Gesellschaft nach Brauweiler führen. Dort wurden wir in einem Saal der ehemaligen Abtei, die nun das Rheinische Archiv- und Museumsamt beherbergt, mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Das Kuchenbuffet hatte ein Ausmaß, dass wir auf das vorherige Mittagessen hätten verzichten müssen, um seiner völlig Herr zu werden.

Um 14.30 Uhr war eine Führung durch Kloster und Abteikirche Brauweiler angesetzt. Sie bot einen interessanten Überblick über die wechselvolle Geschichte der bedeutenden Abtei. Hierauf wurden drei Gruppen gebildet, von denen zwei alternierend die Papierwerkstatt des Archivamtes und die Papierentsäuerungsanlage der Firma Neschen besichtigte, während sich die jeweils freie Gruppe auf dem Abteigelände die Zeit vertrieb.

Um 17.00 Uhr standen die Busse für die Fahrt nach Köln bereit, das trotz der ungünstigen Verkehrszeit pünktlich erreicht wurde. Um 18.00 Uhr feierte der Kölner Generalvikar, Herr Prälat Dr. Dominik Schwaderlapp, mit uns einen feierlichen Gottesdienst, der wiederum von Dr. Christian Schweizer musikalisch gestaltet und durch festliches Orgelspiel bereichert wurde. Der

Generalvikar brachte in seiner Ansprache eine Verbindung der neutestamentlichen Osterbotschaft mit der Bedeutung der Ordensarchive für die Kirche zustande.

Für das folgende festliche Abendessen begab man sich nicht, wie ursprünglich geplant, in die Kölner Schreckenskammer, sondern ins Restaurant „Kolpinghaus“, wo ein reichhaltiges Kölsches Buffet bereitstand, das von den wieder hungrig gewordenen Archivarinnen und Archivaren gründlich und systematisch geplündert wurde, wobei auch die notwendige Flüssigkeitszufuhr nicht zu kurz kam. Die Reagenzgläser mit dem Kölsch schienen sogar etwas größer als gewöhnlich ausgefallen zu sein. Anschließend fuhr man wieder mit den Bussen nach Bad Honnef zurück, wo nur noch ein kleiner Kreis das Durstlöschungsverfahren weiterbetrieb.

Am Mittwoch, dem 18. April, stellte nach dem Gottesdienst und dem Frühstück Herr Dr. Ulrich Helbach, Direktor des Historischen Archivs des Erzbistums Köln, „Überlegungen zum Umgang mit Massenschriftgut am Beispiel des Weltjugendtages 2005 in Köln“ an.

Nach dem Stehkaffee fand der Konferenzteil, die eigentliche Mitgliederversammlung, statt, worüber ein eigenes Protokoll erstellt wird.

Gegen 12.00 Uhr beschloss der Vorsitzende die elfte Jahrestagung mit Dankesworten an alle Mitwirkenden und guten Wünschen für die Zukunft.

Nach dem Mittagessen bot der stellvertretende Leiter des Hauses noch eine kurze Führung durch die Sammlungen christlicher Kunst im Katholisch-Sozialen Institut an. Danach machten sich auch die letzten Teilnehmer auf den Heimweg.

27. Juli 2007, P. Emmanuel Dürr OFM

Zwölfte Jahrestagung der AGOA vom 7. bis 9. April 2008 im Katholisch-Sozialen Institut Bad Honnef

Die zwölfte Jahrestagung der AGOA fand vom 7. bis 9. April 2008 im Katholisch-Sozialen Institut der Erzdiözese Köln in Bad Honnef statt.

Zwischen 13.00 und 14.00 Uhr trafen die meisten Teilnehmer im Tagungshaus ein. Im Foyer bestand die Gelegenheit zu einer ersten Begrüßung und zur Ausstattung mit den Tagungsunterlagen. Da viele Teilnehmer zumindest schon zum zweiten Mal in Bad Honnef waren, fiel das Auffinden des zu beziehenden Zimmers im ausgedehnten Tagungshaus in diesem Jahr schon etwas leichter.

Um 14.00 Uhr begann der offizielle Teil der Tagung mit Kaffee und Kuchen vor dem Tagungsraum. Wie so oft zeigte sich schon hier, dass bei Tagungen das Entscheidende oft in den Pausen passiert. Als der Vorstand zum ersten Referat in den Saal trat, waren so die wichtigsten Neuigkeiten und Erfahrungen bereits ausgetauscht. Es sollte im Verlauf der Tagung noch reichlich Gelegenheit zur Fortsetzung desselben geben.

Um 15.00 Uhr begrüßte der Vorsitzende die anwesenden AGOA-Mitglieder und einige Gäste herzlich und eröffnete die Tagung. Dann übernahm Dr. Wolfgang Schaffer die Moderation und konnte mit der ersten Referentin gleich einen Höhepunkt der Tagung ankündigen. Die frisch gekürte Generaldirektorin der Staatlichen Archive Bayerns, Frau Dr. Margit Ksoll-Marcon, hatte den weiten Weg von München auf sich genommen, um uns aus ihrem reichen Erfahrungsschatz und profunder Kenntnis über den „Umgang mit digitalen Daten in Ordensarchiven“ zu berichten. Eindringlich wies sie darauf hin, dass sich baldmöglichst auch die vergleichsweise kleinen Archive dem Problem der Archivierung digitaler Daten stellen müssten. Im Unterschied zu traditionellem Archivgut stehen die Archive vor der neuartigen Situation, dass die Archivierung eines digitalen Objekts bereits vor seiner Entstehung beginnt. Zahlreiche technische Fragen der Übergabe an das Archiv sowie der künftigen Archivierung müssen bereits geklärt werden, wenn sich die digitalen Unterlagen noch in den Verwaltungen befinden. Der angeregte Austausch nach dem Referat zeigte, dass bei einer gehörigen Portion Skepsis einerseits, sich andererseits aber auch in unseren Mitgliedsarchiven zunehmend die Einsicht durchsetzt, dass zumindest mittelfristig kein Weg an der Archivierung (auch) digitaler Daten vorbeiführt.

Auf ein deutlich vertrauter Terrain führte uns der sich um 16.00 Uhr anschließende Vortrag unseres Vorstandsmitgliedes Dr. Wolfgang Schaffer, der uns in die Vielfalt der „rheinischen Ordenslandschaft des 19. und 20. Jahrhunderts im Spiegel ihrer Überlieferung“ einführte und dabei u. a. die Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen im Zusammenhang mit Karte und Beiband zum Geschichtlichen Atlas der Rheinlande präsentierte.

Nach einer Erholungspause wurde um 17.30 Uhr in der Kapelle des Katholisch-Sozialen Instituts gemeinsam die Vesper gesungen und Eucharistie gefeiert. Hier hatte unser AGOA-Hofmusikus Dr. Christian Schweizer seinen ersten Auftritt, indem er – nichts dem Zufall überlassend – die Liturgie nicht nur äußerst gründlich vorbereitet hatte, sondern die singende Gemeinde, einschließlich der ad hoc gebildeten Schola, zu Höchstleistungen anspornte.

Beim anschließenden Abendessen um 18.30 Uhr fand die Gemeinde dann aller Mühe Lohn und einen ersten kulinarischen Höhepunkt. Die anschließende Verdauungspause tat bitter not. Gleichwohl war man dann - der Mensch lebt nicht vom Brot allein - wieder bereit für einen geistigen Höhepunkt: Um 20.00 Uhr referierte Prof. Dr. Wilhelm Janssen aus Düsseldorf über „Die mittelalterliche Klosterlandschaft am unteren Niederrhein“. Einmal mehr zeigte sich der Referent, ausgewiesen unter anderem durch den mehr als 1.200 Seiten umfassenden, in zwei Teilen erschienenen zweiten Band der „Geschichte des Erzbistums Köln“ über „Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter (1191-1515)“, als Altmeister der Kölner Kirchengeschichtsschreibung, der es zugleich versteht, das Auditorium mit einem fesselnden Vortrag in den Bann zu ziehen.

Der Großteil der Tagungsteilnehmer beschloss den ersten Tag danach im Kellerlokal des Bildungshauses mit einem - in Schnapsgläsern gereichten - einheimischen Bier („Kölsch“).

Der zweite Tagungstag, Dienstag, der 8. April, begann mit den Laudes um 7.30 Uhr in der Kapelle des Tagungshauses und dem anschließenden Frühstück. Um 9.00 Uhr führte uns der Direktor des Historischen Archivs des Erzbistums Köln in Theorie und Praxis des Archivneubaus seines Hauses ein. Seine Ausführungen bildeten eine wertvolle Vorbereitung für die praktische Anschauung, die am Nachmittag in Köln erfolgen sollte. Mit etwas Wehmut wird der eine oder die andere im Auditorium die gewaltigen Dimensionen des Neubaus im Vergleich mit den eigenen beengten Verhältnissen und eingeschränkten Möglichkeiten im jeweiligen Ordensarchiv bestaunt haben.

Dieser Kontrast zeigte sich auch nach dem Stehkafee, als um 10.30 Uhr Dr. Peter K. Weber vom Rheinischen Archiv- und Museumsamt, Pulheim-Brauweiler, die Überlieferungsbildung in Ordensarchiven am Beispiel des Abteiarchivs von Maria Laach vorexerzierte, das der Lebenswirklichkeit der meisten in der AGOA vereinigten Archive wohl erheblich näher kommt und das – nachdem der bisherige Klosterarchivar abberufen worden ist – nicht nur unter einem Raum-, sondern auch unter einem Personalproblem leidet.

Nach dem sich anschließenden, ausnehmend guten und noch reichlicheren Mittagessen erfolgte um 13.30 Uhr die Abfahrt mit dem Bus nach Köln, wo wir freundlichst aufgenommen und uns in kenntnisreichen Führungen die Diözesanbibliothek und das Historische Archiv des Erzbistums als leuchtende Beispiele vor Augen gestellt wurden.

Die zunächst abgesagte Domführung kam anschließend doch noch zustande, bevor der Kölner Erzbischof, Dr. Joachim Kardinal Meisner, mit uns um 18.00 Uhr in der ehemaligen Jesuitenkirche St. Mariae Himmelfahrt die Hl. Messe feierte und uns in seiner Predigt die Gottesmutter – gleichsam als erste Archivarin der Kirchengeschichte (vgl. Lk 2,19) – vor Augen stellte.

Den Tag beschloss ein festliches Abendessen, nicht – wie ursprünglich angekündigt – auf den Rheinterrassen, sondern in den Rheinauen, was der Sache aber keinen Abbruch tat. Gut gelaunt trat die Tagungsgemeinde gegen 22.00 Uhr die Rückfahrt nach Bad Honnef an. Einige Unentwegte beschlossen den Tag dann noch im Untergeschoss.

Am Mittwoch, dem 9. April, präsentierte uns nach den Laudes, der Hl. Messe und dem Frühstück der neue Vorsitzende der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland und Direktor des Bistumsarchivs Passau, Dr. Herbert Wurster, um 9.00 Uhr seine Überlegungen zur „Kooperation zwischen Diözesan- und Ordensarchiven“. Er referierte dabei die gute Zusammenarbeit in der Vergangenheit und warf diesbezüglich zugleich einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft, auch und gerade angesichts der großen Herausforderungen, vor denen die Ordensgemeinschaften und die Diözesen in den nächsten Jahren stehen.

Nach dem sich anschließenden Stehkafee fand um 10.30 Uhr der Konferenzteil, die eigentliche Mitgliederversammlung der AGOA, statt, worüber ein eigenes Protokoll erstellt wird.

Gegen 12.00 Uhr beschloss der Vorsitzende die zwölfte Jahrestagung mit Dankesworten an alle Mitwirkenden und guten Wünschen für die Zukunft.

Die nach dem Mittagessen geplante Führung durch die Sammlungen christlicher Kunst im Katholisch-Sozialen Institut durch den stellvertretenden Leiter des Hauses, Herrn Hans Nitsche, musste leider ausfallen, da derselbe wegen einer Klausurtagung mit den Mitarbeitern verreist war. Für die nicht gehaltene Führung hatte P. Emmanuel Herrn Nitsche bei der Begrüßung am Beginn der Tagung dennoch herzlich gedankt ...

Bei der Verabschiedung in Bad Honnef ahnte noch niemand, dass wir nur wenige Tage später den Vorsitzenden unserer Arbeitsgemeinschaft, P. Emmanuel Dürr OFM, würden zu Grabe tragen müssen. Er verstarb unerwartet auf der Heimreise in Frankfurt am Main. Requiem und Beisetzung erfolgten unter großer Anteilnahme, auch zahlreicher Mitglieder der AGOA und ihres Vorstandes, am 16. April auf dem Frauenberg in Fulda. R.I.P.

6. Mai 2008, Dr. Clemens Brodkorb

Dreizehnte Jahrestagung der AGOA vom 27. bis 30. April 2009
im Kardinal-König-Haus Wien

Erste gemeinsame Jahrestagung der österreichischen und deutschen
Ordensarchivarinnen und Ordensarchivare
und
Symposium anlässlich 50 Jahre Superiorenkonferenz
der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs
Krisen und Reformen: Die Orden im Wandel

Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs wurde die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive (AGOA) in diesem Jahr gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Ordensarchive Österreichs in Wien veranstaltet. Die Vorstände beider Arbeitsgemeinschaften hatten ein ordenshistorisches Programm unter dem Titel *Krisen und Reformen: Die Orden im Wandel* vorbereitet. An dieses schloss sich der traditionelle archivfachliche Teil der Jahrestagung an. Die Tagung fand vom 27. bis 30. April 2009 im Kardinal-König-Haus statt und war zugleich eine Jubiläumstagung für die österreichische Superiorenkonferenz sowie die erste gemeinsame Tagung der österreichischen und deutschen Ordensarchivarinnen und Ordensarchivare.

Bis 14.00 Uhr waren die meisten der ca. 110 Tagungsteilnehmer, deutsche und österreichische OrdensarchivarInnen und ReferentenInnen, im Kardinal-König-Haus eingetroffen. Im Foyer erhielten sie ihre reich ausgestatteten Tagungsmappen. Bei Kaffee und Kuchen war dann Gelegenheit, sich zu begrüßen und auch zwischen österreichischen und deutschen KollegInnen erste Kontakte zu knüpfen. Um 14.45 Uhr begrüßten Pater Christian Marte SJ, als Direktor des von der Gesellschaft Jesu getragenen Bildungshauses gewissermaßen der Hausherr, sowie der Generalsekretär der „jublierenden“ Superiorenkonferenz, P. Erhard Rauch SDS, die Tagungsteilnehmer. Nach sich anschließenden Begrüßungsworten der amtierenden AGOA-Vorsitzenden, Sr. Klara Weber OSA aus Würzburg, und von Dr. Helga Penz vom Vorstand der ARGE konnte pünktlich um 15.00 Uhr das erste Referat beginnen.

Die bereits genannte Dr. Helga Penz vom Stiftsarchiv Herzogenburg, bei der auch die Hauptlast der Tagungsorganisation lag, referierte unter dem Titel *Tradition und Innovation* über die 50-jährige Geschichte der österreichischen Superiorenkonferenz, die – mit ihren Anfängen bis ins Jahr 1950 zurückreichend – am 12. November 1959 kanonisch errichtet wurde. Anlass zu einem gezielt gemeinschaftlichen Vorgehen waren zunächst vermögensrechtliche Fragen der Katholischen Kirche gewesen, die sich nach der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags im Jahre 1955 ergeben hatten.

Die Geschichte der mehr als doppelt so alten deutschen Schwesterorganisation, die 1898 als *Superiorenkonferenz* gegründet, 1927 in *Superioren-Vereinigung* und 1946 in *Vereinigung Deutscher Ordensobern* (VDO) umbenannt worden war und sich 2006 mit den Konferenzen der Oberinnen der Frauenorden und der Oberen der Brüderorden zur *Deutschen Ordensobernkonferenz* (DOK) vereinigt hat, stellte Frau Dr. Antonia Leugers aus München dar. Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der VDO 1998 hatte sie die Geschichte dieses weltweit ersten Zusammenschlusses von Äbten und Provinzialen – zunächst der missionierenden Priesterorden und -kongregationen – eingehend erforscht und in einem dicken Buch festgehalten.

Nach diesem sogleich „geistreichen“ Beginn der Tagung kamen nun auch Leib und Seele zu ihrem Recht: einmal durch die Hl. Messe in der *Konzilsgedächtniskirche* neben dem Kardinal-König-Haus, die vom Haus- und Hofkantor der AGOA, Dr. Christian Schweizer vom Archiv der Schweizer Kapuziner, und von Sr. Dr. Christine Öhlinger RSCJ vom Provinzarchiv Sa-cré-Coeur in Bregenz meisterlich vorbereitet worden war, und zum anderen durch das sich anschließende, für geübte Besucher von katholischen Bildungshäusern schon gewohnte opulente Nachtmahl.

Im Abendvortrag beleuchtete schließlich Dr. Gisela Fleckenstein vom Historischen Archiv der Stadt Köln, zugleich Leiterin des Archivs der DOK im Haus der Orden in Bonn, *Klöster und Ordensgemeinschaften in den Krisen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Ausgehend von der Blütezeit der karitativ tätigen Ordensgemeinschaften in der Zeit nach der Säkularisation und der Restauration der alten Orden in den folgenden Jahren bei gleichzeitiger Anpassung an die neuen Verhältnisse, lenkte sie unseren Blick auf die Herausforderungen, die den Gemeinschaften u. a. durch externe Krisensituationen wie Kulturkampf, Weltkriege und totalitäre Regime entgegentraten. Die vom Zweiten Vatikanischen Konzil geforderte Anpassung des Ordenslebens an die moderne veränderte Welt stürzte die Ordensgemeinschaften schließlich in ihre jüngste, bis heute andauernde Krise, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

In ihrer Mehrheit beschlossen die Tagungsteilnehmer dann den ersten Arbeitstag bei einem Gläschen Wein oder Bier in der Cafeteria des Bildungshauses oder einer Lokalität der näheren Umgebung.

Der zweite Tagungstag begann mit den Laudes in der Konzilsgedächtniskirche, bei denen sich der Haus- und Hofkantor zur allgemeinen Überraschung des Orgelschlagens und des Gesanges enthielt und dies mit seiner (Schweizer) kapuzinischen Prägung erklärte. Dem Herrgott und den Mitbrüdern und -schwestern blieb somit vielleicht der eine oder andere schräge Ton aus noch schlaftrunkener Kehle erspart. Den letzten Schlaf vertrieb der Frühstückskaffee, so dass um 9.00 Uhr der zweite Block ordenshistorischer Vorträge beginnen konnte.

Privatdozentin Dr. Anne Conrad vom Institut für Katholische Theologie an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken sprach zunächst zum Thema *Was vom Ordensleben übrigblieb: Die*

Überlieferung zur Geschichte der neuen Frauengemeinschaften in der Frühen Neuzeit. Dabei hob sie hervor, dass sich die thematisierte Frage für die in der Frühen Neuzeit entstandenen Gemeinschaften sowohl quantitativ als auch qualitativ in besonderer Weise stellt. Einerseits existiere eine reichhaltige Überlieferung (Selbstzeugnisse, Chroniken, Korrespondenzen, Rechtsgutachten, Schriften und Bücher für und über die betr. Gemeinschaften), doch stecke deren Auswertung andererseits noch in den Anfängen. Wesentlich geprägt seien diese Quellen zum einen vom Diskurs um das Für und Wider des diese Gemeinschaften prägenden *semireligiösen* Standes zwischen Welt und Kloster, zum anderen aber auch von den Schwierigkeiten, mit denen die neuen Orden in ihren Anfängen zu kämpfen hatten und die dazu führten, dass Quellen unterdrückt, ignoriert oder selektiert wurden. Nicht zuletzt die zunächst unsichere wirtschaftliche Existenz und die noch wenig gefestigten Strukturen verhinderten zum Teil eine systematische Sammlung und Tradierung schriftlicher Quellen.

Mag. Patrick Fiska vom Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien untersuchte anschließend das Verhältnis von *Archiv und Geschichte* und stellte dabei *die österreichischen Stifte als Schrittmacher der österreichischen Geschichtsforschung* heraus. Zunächst habe die monastische historiographische Tätigkeit ihren Ursprung in der Beschäftigung mit der Hausgeschichte des eigenen Klosters oder des jeweiligen Ordens gehabt, doch zeichnete sich allmählich auch die große Bedeutung der Klöster für die Erforschung der Geschichte des Herrscherhauses sowie der österreichischen Landesgeschichte ab. Hervorzuheben sei unter anderem die unverkennbare Pionierleistung der österreichischen Klöster in den sich seit dem 17. Jahrhundert entwickelnden historischen Hilfswissenschaften wie Diplomatik und Paläographie oder auch in den modernen Ordnungssystemen der Klosterarchive. Ermöglicht worden seien diese wissenschaftlichen Innovationen nicht zuletzt durch intensive Kontakte der österreichischen Klöster zur neuen *kritischen Geschichtsforschung* der Mauriner und der Bollandisten.

Schließlich referierte Prof. P. Dr. Norbert Wolf SDB, Kirchenhistoriker an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer in Benediktbeuern, unter der Überschrift *Krise und Wandel über Die Transformation der Orden im 19. Jahrhundert im Spiegel der Quellen.* Er sprach vom *langen 19. Jahrhundert* (1789–1917), das für das katholische Ordensleben mit zahlreichen Transformationen verbunden gewesen sei. Die in Mitteleuropa tätigen Orden hätten in dieser Zeit verschiedenartige Krisensituationen zu bewältigen gehabt (Säkularisation/en, Staatskirchentum, Kulturkampf, Erster Weltkrieg). Hinzu seien gesellschaftliche Veränderungen getreten, auf die die Orden mit der Kirche eine Antwort hätten geben müssen, die zugleich aber auch neue Entfaltungsmöglichkeiten boten. Dementsprechend vielfältig habe der Wandel ausgesehen, der im Referat zunächst im Allgemeinen, dann am konkreten Beispiel der Salesianer Don Boscos dargestellt wurde.

Nur wenig Zeit blieb dann zum Mittagessen und zur Erholung, denn schon bald fuhr die große Gemeinschaft der Tagungsteilnehmer in zwei Bussen ab zum Stift Klosterneuburg, wo am

Nachmittag der Festakt zum 50-jährigen Jubiläum der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs in würdigem Ambiente „über die Bühne“ gehen sollte. Was von nicht wenigen Teilnehmern auch als eine *subtile Form von Christenverfolgung* empfunden wurde – angesichts eines mehr als dreistündigen Festakts und dem sich anschließenden neunzigminütigen Festhochamt unter Vorsitz des Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Dr. Peter Stephan Zurbriggen, an das sich noch eine Festansprache des Ersten Vorsitzenden der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, Propst Mag. Maximilian Fürnsinn CanReg, anschloss –, war für alle aber gleichermaßen eine eindrucksvolle Demonstration der großen Tradition des Ordenslebens in Österreich, die weit über die zu feiernden 50 Jahre des Zusammenschlusses in der Superiorenkonferenz hinausreicht und auf je eigene Weise bis heute kraftvoll und lebendig ist.

Musikalisch umrahmt von einem Streichquartett der Albertus-Magnus-Schule, begann der Festakt mit der Begrüßung durch P. Erhard Rauch SDS, den Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, der eine Vielzahl von Äbten und Bischöfen, Ordensoberinnen und Ordensoberen vorstellen konnte. Dem schloss sich ein Grußwort des Wiener Kardinalerzbischofs und Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz, Dr. Christoph Schönborn OP, an. Ein Grußwort von Kardinal Dr. Franc Rodé CM, dem Präfekten der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens, wurde von einem Mitarbeiter der Kongregation, P. Clemens Gutberlet LG, verlesen.

Der Vortragsteil des Festaktes wurde dann durch einen Film von Thomas Bogensberger über Vergangenheit und Gegenwart des Ordenslebens in Österreich unter dem Titel *Wir gratulieren zum Orden* vorgeführt. Zum Thema *Was uns trägt – Schritte in die Zukunft des Ordenslebens* sprachen dann jeweils die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Generaloberin Sr. Dr. M. Kunigunde Fürst OSF, sowie Abt Mag. Christian Haidinger OSB vom Stift Altenburg. Dabei stellte Sr. Kunigunde zunächst *das Tragende* heraus: die evangelische Grundlage, die Gotteserfahrung des Franz von Assisi und die fundamentalen Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils (*consecratio, communio, missio*), ehe sie auf mögliche *Zukunftsschritte* verwies. Abt Christian machte auf die Übergangsphase aufmerksam, in der die Orden derzeit ständen und in der in keiner Weise abzusehen sei, wann dieser Übergang abgeschlossen sein wird und vor allem: Wohin der Weg führt, was danach kommt und wie die Zukunft aussieht. Dennoch aber könnten wir nicht einfach stehen bleiben und abwarten, sondern wir müssten uns auf den Weg machen, der wiederum *im Gehen* entstehe. Auch die längste Reise beginne immer mit dem ersten Schritt. Hervorzuheben seien aber auch die Verdienste früherer Generationen, ohne deren Aufbauarbeit wir im Heute nicht bestehen und keinen Weg für die Zukunft finden könnten. Es gebe kein fertiges Paket mit Anleitungen für die nächsten und übernächsten Schritte in eine gute Zukunft des Ordenslebens, Zukunft sei nicht einfach *machbar*, aber in tiefer

spiritueller Verankerung – das Zweite Vatikanische Konzil hat uns ermutigt, zurück zu den Quellen zu gehen – dürften wir sie hoffnungsvoll erwarten.

Nach Festakt und Festhochamt kam dann aber auch *Bruder (resp. Schwester) Leib* wieder zu seinem (ihrem) Recht. Was als *Imbiss* angekündigt war, hatte mit einem solchen nur wenig gemein. Ein üppiges Festmahl im *Binderstall* bei klostereigenem Wein bildete einen würdigen Ausklang eines festlichen Tages, der nicht nur einen Blick in die Vergangenheit gewährt, sondern denselben auch optimistisch in die Zukunft gerichtet hatte.

Nachdem wir mit den Bussen zum Kardinal-König-Haus zurückgekehrt waren, nutzte der eine oder andere noch die Gelegenheit zum kollegialen Austausch, dem unsere Tagungen neben dem wissenschaftlichen Programm nicht zuletzt auch immer dienen sollen.

Der dritte Tagungstag begann mit den dieses Mal festlich gesungenen Laudes in der Konzils-gedächtniskirche. Solchermaßen belebt und mit dem anschließenden Frühstückskaffee gestärkt, konnte der Vormittag, der archivfachlichen Themen vorbehalten war, mit dem Referat von Prof. P. Dr. Stephan Haering OSB, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, über *Rechtliche Vorgaben für die Ordensarchive im CIC und im Ordensrecht* beginnen. Mit dem Blick auf das gesamtkirchliche Recht behandelte der Referent die zuständigen Behörden, die gesamtkirchlichen Normen (archivrechtliche Bestimmungen im kirchlichen Gesetzbuch, Vorgaben kirchlicher Behörden) sowie partikulare Rechtsquellen. Im zweiten Teil des Vortrags zu *Elementen eines Ordensarchivrechts* kamen Existenz, Aufgaben, Leitung und Benutzung der Ordensarchive zur Sprache.

Alexander Aichinger von der Restaurierungswerkstatt des österreichischen Staatsarchivs in Wien trug im zweiten Vortrag des Vormittags *Empfehlungen aus restauratorischer Sicht* für die Ordensverwaltungen und die Ordensarchive vor. Hier ging es um ganz praktische Fragen der täglichen Arbeit mit Schrift- und Dokumentationsgut der verschiedenen Art.

Nach einer etwas längeren Mittagspause stand der Nachmittag ganz im Zeichen der gastgebenden alten Residenzstadt Wien, ihrer Kultur-, aber auch ihrer Archivlandschaft. Exkursionen führten die Teilnehmer in sechs Gruppen in den Stephansdom und das Wiener Diözesanarchiv, in die Michaelerkirche mit ihrem Kloster- und Pfarrarchiv, in Schatzkammer und Archiv des Deutschen Ordens, in das Haus-, Hof- und Staatsarchiv, in das Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie zu einer spirituellen Kirchenerkundung in Maria am Gestade mit Sr. Mag. Ruth Pucher. In der Michaelerkirche, der vormaligen K.u.K.-Hofkirche, kamen die Tagungsteilnehmer dann zur abendlichen Hl. Messe zusammen, an die sich auf Einladung der Salvatorianer an St. Michael ein großzügiges Abendessen mit einer *Klostertsuppe*, die sich als kräftige Mahlzeit erwies, und einem kühlen Bier im Sommerrefektorium des früher dort angesiedelten Barnabitenklosters anschloss.

Während der Abend in gewohnter Weise „kommunikativ“ ausklang, begann der letzte Tagungstag am nächsten Morgen mit den Laudes und der Hl. Messe, bei denen unsere Musikanten noch einmal zu Höchstform auflaufen und der Liturgie erst ihre Form geben konnten, die zwar nicht alles sei, worauf uns der Hauptzelebrant P. Bartholomäus Denz aus Gerleve hinwies, ohne die alles – und damit auch die Liturgie – aber nichts wäre.

An einen Vortrag von Mag. Dr. Martin Stürzlinger aus Wien über die Anwendungsmöglichkeiten elektronischer Datenverarbeitung im Archiv – wobei es um die Archivierung elektronischer Unterlagen, die Digitalisierung analoger Unterlagen, um den Internetauftritt des Archivs und um Archivinformationssysteme ging – und die Präsentation des Archivverzeichnungsprogramms *Scope* schlossen sich die Konferenzteile der ARGE und der AGOA an. Die Vollversammlung der AGOA wählte dabei für die Amtszeit 2009 bis 2013 einen neuen Vorstand.

Mit dem gemeinsamen Mittagessen – das von einigen Eiligen oder Weithergereisten aber schon qua Lunchpaket auf dem Weg zum Bahnhof oder Flughafen eingenommen wurde – endete die erste gemeinsame Tagung der deutschen und österreichischen Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive. Die österreichischen Kollegen und Kolleginnen hatten sich als äußerst großzügige und kompetente Gastgeber erwiesen. Der Vorstand der AGOA hat bereits eine Gegeneinladung ausgesprochen. Im Jahr 2012 soll eine erneute gemeinsame Tagung im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising stattfinden.

8. Mai 2009, Dr. Clemens Brodkorb

14. Jahrestagung der AGOA im Haus St. Elisabeth zu Hegne vom 12. bis 14. April 2010

Nachdem der gemeinsamen Tagung mit den österreichischen Kolleginnen und Kollegen aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs in Wien fand die 14. Jahrestagung der AGOA vom 12. bis 14. April 2010 in Hegne, in der Nähe von Konstanz, am Bodensee statt. In einer der schönsten Ferienlandschaften Europas, am Ort der früheren Sommerresidenz der Konstanzer Fürstbischöfe, angesiedelt, boten die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz der Tagung in Ihrem 2006 errichteten Gästehaus St. Elisabeth, in dem sich – wie es auf der Website des Hauses heißt – der Geist einer traditionsreichen Klosterherberge mit dem Komfort, dem Service und der Gastlichkeit eines behaglichen Drei-Sterne-Superior Hotels verbindet, großartige Bedingungen. Lediglich die für viele Teilnehmer außergewöhnlich lange Anreise in den äußersten Süden der Bundesrepublik erwies sich im Einzelfall als problematisch und bildete wohl auch den Hauptgrund für die eher durchschnittliche Teilnehmerzahl von rund 70 Vertreterinnen und Vertretern der deutschen Ordensarchive. Dennoch konnten die meisten Teilnehmer die Anreise bis zum frühen Nachmittag bewältigen und die Tagung bei Kaffee und Kuchen mit einem ersten Erfahrungsaustausch beginnen.

Die niederländische Kollegin Olga Minkema stellte anschließend im ersten Referat das 2006 eröffnete Zentralarchiv für Schriftgut der Ordensgemeinschaften in St. Agatha bei Cuijk (Erfgoedcentrum Nederlands Kloosterleven) vor, das entstanden ist angesichts der zunehmenden Zahl von Ordensgemeinschaften, die sich auflösen oder zumindest nicht mehr in angemessener Weise für ihre Archive sorgen können. In den Niederlanden durchaus erfolgreich, galt dieses Modell in den vergangenen Jahren auch länger als Vorbild bei den Bemühungen, die analoge Situation der deutschen Ordensarchivlandschaft zu bewältigen. Unterdessen werden hier jedoch dezentralere Lösungen in Zusammenarbeit mit den Bistumsarchiven angestrebt.

Das zweite Referat des Nachmittags bestritt Frau Dr. Gisela Fleckenstein vom Historischen Archiv der Stadt Köln, die den Blick der Teilnehmer noch einmal auf die Einsturzkatastrophe ihres Hauses lenkte, vor allem aber von den enormen Erfolgen bei der Bergung, Sicherung und Restaurierung sowie von den Bemühungen um Wiederaufnahme des Benutzerbetriebes berichtete.

Nach der gemeinsam gesungenen Vesper und der Hl. Messe sowie einem reichlichen Abendessen stellte zunächst Sr. Josef M. Harter, die im Provinzrat der gastgebenden Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist, ihre Gemeinschaft und deren Apostolate näher vor. Daran schloss sich der bei den Jahrestagungen schon traditio-

nelle lokalthistorische Vortrag an, in dem der Archivdirektor des Erzbistums Freiburg, Dr. Christoph Schmider, in Wort und Bild über „Das Erzbistum Freiburg einst und jetzt“ berichtete.

Bei einem Gläschen Wein oder Bier klang der erste Tagungstag dann mit angeregten Gesprächen aus.

Nach den Laudes und dem Frühstück begann der zweite Tag mit einem Grußwort des Vorsitzenden der Bundeskonferenz kirchlicher Archive, Dr. Herbert Wurster, der die gute Zusammenarbeit zwischen Diözesan- und Ordensarchiven hervorhob und zu einer Fortsetzung derselben – angesichts der zahlreichen Herausforderungen, vor denen die Archive beider Bereiche stehen – aufforderte.

Dem Grußwort schlossen sich in zwei Blöcken Arbeitsberichte aus sechs verschiedenen und weitgehend auch verschiedenartigen AGOA-Mitgliedsarchiven an: Dr. Birgitta Klemenz sprach über ihre Arbeit in den Archiven der Benediktinerabtei St. Bonifaz in München und Andechs, Johannes Mertens über die im Provinzarchiv der Schwestern von der hl. Elisabeth in Berlin, Sr. Marianne Stracke SDS über die im Provinzarchiv der Salvatorianerinnen in Horrem, Sr. Alma Posselt OCist über die im Archiv des Klosterstifts St. Marienthal, P. Bartholomäus Denz OSB über die im Abteiarchiv von Gerleve sowie Sr. Werenfried Meier über die im Archiv der Barmherzigen Schwestern in Hegne. Diese Berichte stießen bei den Tagungsteilnehmern auf großes Interesse und sollen auf künftigen Tagungen gelegentlich wiederholt werden.

Nach dem Mittagessen stand eine Exkursion auf die ordensgeschichtlich bis in die Anfänge des mitteleuropäischen Christentums Zeugnis gebende Insel Reichenau auf dem Programm. Mit dem „Inselbus“ fuhren die Tagungsteilnehmer zunächst zur Oberzeller Kirche St. Georg mit dem bedeutendsten erhaltenen Freskenzyklus aus ottonischer Zeit, dann zur Stiftskirche St. Peter und Paul nach Unterzell und schließlich zur Münsterkirche St. Maria und Markus in Mittelzell. Fachkundige Führungen erläuterten die kirchen- und kunstgeschichtliche Bedeutung der Inselkirchen. In der Münsterkirche von Mittelzell feierte zum Abschluss des zweiten Tagungstages der Freiburger Weihbischof und Bischofsvikar für die Ordensleute Rainer Klug mit den Tagungsteilnehmern die Hl. Messe. Der Tag klang schließlich bei einem festlichen Abendessen im Restaurant zum Alten Mesmer angenehm aus.

Nach den Laudes und der Hl. Messe am Morgen des dritten Tagungstages berichtete zunächst Dr. Volker Trugenberger in einem Vortrag unter dem Titel „Vom Dachboden ins Internet“ über einen spektakulären Fund eines Bestandes fotografischer Glasplatten, dessen Sicherung, Konservierung und Nutzbarmachung im Staatsarchiv Sigmaringen.

Mit dem Konferenzteil, der eigentlichen Mitgliederversammlung der AGOA, der u. a. den Bericht des Vorstandes mit Aussprache, den Finanzbericht, den Bericht der Kassenprüfer, die Entlastung des Vorstandes sowie einen Ausblick auf künftige Tagungen umfasste, und einem

gemeinsamen Mittagessen, schloss die Tagung. Die 15. Jahrestagung wird 2011 erneut in Hegne stattfinden.

28. April 2010, Dr. Clemens Brodkorb

Fotos: Sr. M. Consolata Neumann

Einen ausführlicher Tagungsbericht von Dr. Helga Penz finden Sie auf der Website der ARGE Ordensarchive Österreichs unter: http://www.ordensarchive.at/images/stories/beitrag/Bericht_%2014_Jahrestagung_der_AGOA.pdf.

*15. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive (AGOA)
vom 9. bis 11. Mai 2011 im Haus St. Elisabeth zu Hegne*

Vom 9. bis zum 11. Mai 2011 veranstaltete die AGOA ihre 15. Jahrestagung im Haus St. Elisabeth in Hegne. Sie hatte damit traditionellerweise noch einmal den Tagungsort des Vorjahres am Bodensee in der Nähe von Konstanz gewählt. Im Namen des AGOA-Vorstandes begrüßte die Vorsitzende, Sr. M. Mechtild Kottarik, die Tagungsteilnehmer, darunter auch Gäste aus dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Österreichs. Gemeinsam wurde der im vergangenen Jahr verstorbenen Kollegen aus dem Bereich der kirchlichen Archive gedacht: Herrn Wolfgang Schmitz vom Historischen Archiv des Erzbistums Köln, der vielen Teilnehmern als Referent beim „Volkersberger Kurs“ bekannt war, und Pater Gunther Hübl aus der Benediktinerabtei Braunau in Rohr.

Nach dem positiven Echo, welche die Werkstattberichte aus verschiedenen Mitgliedsarchiven im Vorjahr gefunden hatten, stellten am Nachmittag des ersten Tagungstages wiederum sechs AGOA-Mitglieder ihre Archive und ihre je eigene Archivarbeit vor.

(1) Sr. M. Clementine Nagel vom Augsburger Archiv der Congregatio Jesu (Archiv Institut Augsburg, AIA) stellte zunächst die Gründerin ihrer Gemeinschaft der Englischen Fräulein, Mary Ward, vor. 1585 in Mulwith, England, geboren, wuchs sie in einer Zeit schwerster Katholikenverfolgungen unter Königin Elisabeth I. auf und empfing 1611 den göttlichen Auftrag, ihr Institut nach den Konstitutionen der Gesellschaft Jesu einzurichten. In der Folge gründete sie zahlreiche Schulen für die damals vernachlässigte Mädchenjugend. Vor allem die Struktur ihres Instituts als selbstständiger Frauenorden rief zahlreiche innerkirchliche Gegner auf den Plan. Papst Urban VIII. hob die Gemeinschaft 1631 durch die „Bulle Pastoralis Romani Pontificis“ auf. Nur wenige Schwestern in Hewarth, München und Rom führten das Erbe Mary Wards nach ihrem Tod 1645 fort. So gründete im Juli 1662 ihre jüngste Gefährtin, damals Oberstvorsteherin in München, mit fünf englischen Mitschwestern die Niederlassung in Augsburg. Die Dokumente zur Eingabe und Genehmigung des Wohnrechts bildeten den Grundstock des Augsburger Archivs, das jedoch heute nur noch über wenig erhaltenes Schriftgut aus der fast 350-jährigen Geschichte der Niederlassung verfügt. Im Jurisdiktionsstreit mit dem Bischof von Augsburg war 1745 der größte Teil der Archivalien ins Bischöfliche Ordinariat verbracht worden, wo sie im Februar 1944 einem schweren Luftangriff auf Augsburg zum Opfer fielen. Einzelne bei den Schwestern zurückbehaltene und während des Krieges ausgelagerte Dokumente wurden durch die 1939 bis 1975 amtierende Archivverwalterin bewahrt, geordnet und teilweise rekonstruiert. Seit 1993 ist das Archiv in weitgehend angemessenen Archivräumen untergebracht.

Das Archiv bewahrt einige Kostbarkeiten aus der allgemeinen frühen Institutsgeschichte auf, darunter eine weltweit nur noch in drei Exemplaren erhaltene, in italienischer Sprache verfasste Vita Mary Wards, einen von Mary Ward 1631 aus der Gefangenschaft mit Zitronensaft geschriebenen Brief (im Gegenlicht konnten die Mitschwestern, mit denen Mary Ward so Kontakt hielt, die für die Aufseher unsichtbare Schrift entziffern), die „Notes“ (20 Seiten Anmerkungen zum Ordensleben aus der Hand von Mary Poyntz) und die erste gedruckte Mary-Ward-Biografie von 1732 (mit Abdrucken heute im Original verschollener Dokumente). Zur Geschichte des Augsburger Instituts sind 28 Chronikbücher erhalten,

die (mit Ausnahme der Jahre 1732–1755) lückenlos von 1690 bis in die Gegenwart fortgeführt sind. Für die Gründungsgeschichte des Gesamtinstituts und der Niederlassung in Augsburg von Bedeutung sind ein Schutzbrief von Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg und die durch Kaiser Leopold I. erwirkte Bürgerrechtsurkunde von 1690. Auch der Jurisdiktionsstreit der Jahre 1743 bis 1749 ist durch einen Aktenbestand dokumentiert.

Der bis 1664 zurückreichende Personalaktenbestand umfasst Einkleidungs-, Profess- und Totenbücher, Jahresstatistiken und Akten einzelner Schwestern. „Schwestern-Nachlässe“ existieren erst seit dem Jahr 2000, darunter jener von Sr. Immolata Wetter (der leiblichen Schwester des emeritierten Erzbischofs von München und Freising, Friedrich Kardinal Wetter), die sich große Verdienste um die Erforschung der Institutsgeschichte erworben hat. Ferner bewahrt das Archiv Unterlagen zu Spiritualität und Kultus (unter anderem Kirchenchroniken ab 1680, Zelebrantenverzeichnisse ab 1848, Stiftungen und Schenkungen für die Kirche ab 1682, Fotografien der Kunstgegenstände), zu den Schulen und Erziehungseinrichtungen vor dem Zweiten Weltkrieg, Schriftgut der Filialen und Finanzunterlagen (Vermögensverträge von Mitgiften der Schwestern seit 1671 und Dokumente zu Stiftungen und Vermächtnissen seit 1688).

Das Augsburger Archiv der Congregatio Jesu ist seit der Zusammenlegung der acht deutschsprachigen Provinzen zur Mitteleuropäischen Provinz im Jahre 2005 für die Überlieferung der früheren Schwäbischen Provinz zuständig, die teilweise bereits geordnet und verzeichnet ist und für die Forschung nach Voranmeldung zugänglich ist.

(2) Sr. M. Consolata Neumann, Arme Schulschwestern von Unserer Lieben Frau in München, betreut das dortige Archiv seit 34 Jahren, davon 30 Jahre lang neben ihrem Hauptberuf als Provinzsekretärin. Die ursprünglich bayerische Kongregation wurde 1833 zur Bildung vor allem armer Mädchen gegründet. Bereits die Gründerin sorgte sich von Anfang an um ein sorgfältig geführtes Archiv. 1843 wurde das Stammutterhaus der Kongregation von Neunburg vorm Wald nach München verlegt, wo König Ludwig I. den Schwestern das ehemalige Klarissenkloster am Anger zugewiesen hatte und wo bis 1956 das Generalat der heute in 34 Ländern vertretenen Gemeinschaft angesiedelt war. Nach der Verlegung des Mutterhauses nach Rom verblieb am Anger das Mutterhaus für die Bayerische Provinz (damals mit mehr als 220 Niederlassungen allein in Bayern, ferner in Schweden und in der Schweiz). Heute umfasst die Provinz noch 37 Niederlassungen mit gut 600 Schwestern in Deutschland, Schweden, Rumänien und Albanien. 2002 wurde ihr die rumänische Provinz angegliedert, 2006 kamen noch die Provinzen Berlin und Westfalen hinzu. Die dort bis zum Zeitpunkt der Angliederung gewachsenen Archive werden weiter vor Ort betreut.

Das Archiv umfasst: die Generalsakten bis 1956, die Akten der mehr als 220 Filialen, Akten der St. Jakobskirche am Anger, eine Sammlung über die Zeit des Dritten Reichs (37 Mappen), eine große Fotosammlung (ca. 20 000 Fotos) sowie das Theresienarchiv mit den Briefen der Gründerin und den Akten ihres 1985 erfolgreich abgeschlossenen Seligsprechungsprozesses. Die meisten ihrer 5338 Briefe wurden im Krieg vernichtet, sind aber als Abschriften italienischer Mitschwestern erhalten, welche die Briefe 1928 für den Informativprozess übersetzt haben.

Das Mutterhaus mit dem Archiv wurde Ende 1944 durch Bomben zerstört. Lediglich die Filialakten bis zum Buchstaben „K“ konnten aus den Flammen geborgen werden. Nach dem Krieg wurde versucht, die Verluste durch Abschriften, Kopien und Ergänzungen aus den Filialen zu ersetzen, was aber nicht in allen Fällen gelang. Besonders die fehlenden Personallisten sind heute ein großes Desiderat. Daneben mangelt es heute vor allem an geeigneten Archivräumen. Der vorhandene Raum ist zu klein, Erweiterungsmöglichkeiten fehlen und das Archivgut ist durch in den Räumen verlaufende Wasserrohre bedroht. Wegen des Platzmangels können die Archivalien nicht in Archivkartons gelagert werden und sind beispielsweise stehend und in zwei Reihen hintereinander aufgestellt. Das Archivgut ist durch Inhaltsverzeichnisse der Mappen und zunehmend auch im PC verzeichnet. Im Archiv wurde eine Access-Datenbank aller verstorbenen Schwestern nicht nur der Bayerischen Provinz, sondern der ganzen Kongregation aufgebaut. Die Nekrologe sind in Word-Dateien erfasst. Beides erleichtert vor allem die Beantwortung telefonischer Anfragen, da die gesuchten Schwestern schnell identifiziert werden können.

Das Archiv wird relativ häufig benutzt. Manches Mal mehrere Anfragen pro Woche ergehen schriftlich, telefonisch, per E-Mail oder Fax. Das Spektrum der Benutzer reicht von Ahnenforschern, Heimatpflegern und Schülerinnen des Gymnasiums der Schwestern über Fach- und Hochschulstudenten bis hin zu Doktoranden, die sich mit der Gründerin, Mutter Theresia Gerhardinger, mit der Gemeinschaft der Armen Schulschwestern, mit der Münchener St. Jakobskirche oder mit den Vorgängerinnen im Angerkloster, den Klarissinnen, beschäftigen. Die Archivbenutzung erfolgt nach vorheriger Terminvereinbarung. Die Materialien werden im Sprechzimmer vorgelegt, da im Archiv selbst kein Leseplatz zur Verfügung steht. Die Benutzer verpflichten sich, von ihren Publikationen ein Belegexemplar abzugeben. Wegen der abnehmenden Schwesternzahl sind auch für die Zukunft regelmäßige Zuwächse für das Archiv zu erwarten.

(3) Sr. M. Regina Klaus stellte ihr Archiv bei den Zisterzienserinnen der Abtei Oberschönenfeld vor, die – 1211 gegründet – in diesem Jahr ihr 800-jähriges Gründungsjubiläum feiern, und verwies einleitend darauf, dass bereits der hl. Benedikt von Nursia in seiner Ordensregel (Kap. 58) faktisch ein Klosterarchiv vorgesehen und angeordnet hat, die Professurkunden im Kloster aufzubewahren. Das Archiv von Oberschönenfeld ist in der Nähe der Bibliothek angesiedelt und wurde 1987 neu mit zwölf Schränken ausgestattet. Die Bestände untergliedern sich in Urkunden, Akten, Bände und Sammlungen. In Schrank 1 befinden sich die Urkunden und der verbliebene Rest der Unterlagen aus der Zeit vor 1803, in Schrank 2 die Akten von der Säkularisation bis zur Wiedererrichtung der Abtei. Die anderen Materialien verteilen sich auf die übrigen Schränke. Das Archiv wird noch heute durch eine schwere Eisentür verschlossen, die schon den französischen Plünderungsversuchen im Spanischen Erbfolgekrieg standgehalten hatte. Die meisten der reichlich überlieferten Oberschönenfelder Urkunden werden heute im Staatsarchiv Augsburg aufbewahrt. Im Kloster selbst gibt es Kopien. Im Zuge der Jubiläumsfeierlichkeiten wird aber derzeit die älteste Urkunde, ausgestellt durch Papst Innozenz IV. 1248, in der Abtei gezeigt. Die letzte Urkunde vor der Säkularisation wurde am 3. Februar 1797 unterzeichnet und trägt die Nummer 804.

Eine in einem eigenen Schrank aufbewahrte Musikaliensammlung umfasst vor allem die bis 1559 zurückgehenden Choralbücher und zahlreiche Musikalien besonders des 18. Jahrhunderts. Zu besonderen Festen oder Jubiläen wurden eigens komponierte Messen und Singspiele aufgeführt. Eine

Sammlung von Miniaturen bewahrt selbst gemalte Heiligenbilder mit Widmungen, welche die Schwestern sich einander etwa zum Profess- oder Namenstag

geschenkt haben. Im Archiv finden sich ferner rund 100 gebundene Handschriften – Gebets- und Meditationsbücher, Heiligenlegenden, Ordensgeschichten, Heiligenviten –, die zum Teil mit schöner Buchmalerei ausgestattet sind. In der Säkularisationszeit sind zahlreiche Bücher verloren gegangen. Das eine oder andere taucht heute wieder bei Versteigerungen auf.

Eine bis auf den heutigen Tag fortgeführte Chronik geht auf die Äbtissin Elisabeth Herold zurück, die diese nach der Rückkehr aus dem Exil während des Dreißigjährigen Krieges begonnen hat. In einem eigenen Raum werden Sammlungen von Kupferstichen, Heiligen-, Profess- und Sterbebilder, Fotos, Zeitungsausschnitte zur Klostersgeschichte und eine große Briefmarkensammlung aufbewahrt.

Das Archiv der Abtei Oberschönenfeld ist im Vorfeld des 800-Jahr-Jubiläums besonders intensiv durch die Mitarbeiter des Volkskundemuseums benutzt worden, die an der Vorbereitung einer Ausstellung gearbeitet haben. Daneben gibt es Anfragen zur Familienforschung und es werden Zulassungsarbeiten verfasst. Das Archiv befindet sich im Klausurbereich. Kleinere Stücke werden im Sprechzimmer vorgelegt. Bei größeren Beständen kann auch eine Erlaubnis zum Betreten der Klausur eingeholt werden.

(4) Frau Dr. Carolin Weichselgartner berichtete über das Archiv der Deutschen Kapuzinerprovinz in München. Die 1525 in Italien als Reformzweig des Franziskanerordens gegründeten Kapuziner kamen auf verschiedenen Wegen nach Deutschland, wo schließlich eine Rheinisch-Westfälische und eine Bayerische Provinz entstand. Die beiden Provinzen wurden Pfingsten 2010 zu einer gemeinsamen Provinz vereinigt, deren Archiv derzeit in München/St. Joseph aufgebaut wird. Dort wird im Keller der abgeschlossene Bestand der Bayerischen Provinz und im dritten Stock jener der Rheinisch-Westfälischen Provinz aufbewahrt.

Als Mendikanten sind die Kapuziner von der Säkularisation weitgehend verschont geblieben, so dass die Archivbestände bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Der Bestand der Bayerischen Provinz untergliedert sich in elf, jener der Rheinisch-Westfälischen Provinz in drei große Abteilungen, die sich noch einmal in Unterabteilungen aufgliedern.

Das Archiv der Bayerischen Provinz ist durch einen alphabetischen Zettelkatalog erschlossen. Die Erschließungsdaten werden jetzt sukzessive in die Archivdatenbank (Faust Entry Archiv) übernommen. Das Archiv der Rheinisch-Westfälischen Provinz ist durch eine freiberufliche Honorarkraft geordnet und verzeichnet worden. Das Archiv erreichen schriftliche (Brief, E-Mail) und mündliche Anfragen (telefonisch, Besuch). Für die Benutzung ist eine vor-herige Terminvereinbarung notwendig. Als Benutzerraum dient ein Sprech-zimmer des Klosters. Die vorhandenen Findbücher werden nicht vorgelegt. Benutzungs- oder Gebührenordnung existieren nicht. Archivbenutzer sind Historiker, Kunsthistoriker, Hobby- und Heimatforscher, Doktoranden, Journalisten, aber auch ehemalige Kapuziner. Das Archiv wird durch den Leiter, P. Ludwig Wörle OFMCap, und Frau Dr. Weichselgartner betreut. P. Wörle, der noch andere Aufgaben im Orden wahrnimmt, hilft bei der Beantwortung der Benutzeranfragen, ordnet und verzeichnet die Hausarchive der aufgelassenen Klöster sowie die Personalakten. Frau Dr. Weichselgartner ist seit 2009 in Vollzeit angestellt.

Das Archiv untersteht direkt dem Provinzialat. Der Archivstandort ist durch die Provinzleitung noch nicht endgültig festgelegt. Möglicherweise muss das Archiv in den nächsten Jahren an einen anderen Ort umziehen. Bei allen damit verbundenen Widrigkeiten böte dies aber die Chance, den neuen Standort mit archivgerechter Einrichtung zu versehen.

(5) Herr Ulrich Keller vom Provinzarchiv der Armen Dienstmägde Jesu Christi in Dernbach, erläuterte zunächst die Gründung der Dernbacher Schwestern durch die selige Mutter Maria Katharina Kasper 1851. Die Gemeinschaft hat heute 642 Professmitglieder in drei Provinzen (Deutschland, USA, Indien). Die europäischen Niederlassungen finden sich vor allem in Deutschland, ferner in den Niederlanden und in England. Daneben gibt es Niederlassungen in Kenia und Nigeria sowie in Brasilien und in Mexiko. Die Schwestern sind in der Kranken-, Alten-, Armen- und Kinderpflege sowie im Unterricht tätig. Einen Schwerpunkt setzen sie aber im pastoralen Dienst an gesellschaftlichen Randgruppen. Unabhängig von der konkreten Tätigkeit besteht das Hauptziel, das die Stifterin formulierte, in der Heiligung, der Ausbreitung der Tugend, also der Evangelisierung. Die Werke der Gemeinschaft haben heute rund 5000 Beschäftigte, 1500 Krankenhausbetten, 1000 Altenheimplätze und 1200 Plätze in der Behinderten- und Jugendhilfe.

Das Archiv entstand seit 1990 unter der Leitung von Sr. M. Lucinda. Bis dahin hatte es kein zentrales Provinzarchiv gegeben. Das Archiv nimmt auch weiterhin Registraturaufgaben wahr und ist deshalb mit den aktuellen Werken der Gemeinschaft eng verbunden. Die Bestände umfassen den Zeitraum von der Gründung bis in die Gegenwart und beinhalten Urkunden und Akten, Baupläne und Geschäftsunterlagen, Korrespondenzen und vereinzelt auch personenbezogene Akten. Im Haus, in dem das Provinzarchiv angesiedelt ist, ist auch das selbstständig verwaltete Generalatsarchiv untergebracht. Die Bestände sind durch ein Findbuch erschlossen. Benutzer des Archivs sind sowohl die Provinzleitung und die Niederlassungen der Provinz als auch externe Forscher. Das Archiv wird durch Sr. M. Lucinda und Herrn Keller betreut.

(6) Abgeschlossen wurde der thematische Block der Werkstattberichte aus den AGOA-Mitgliedsarchiven durch Frau Stephanie Habeth-Allhorn, die das Archiv der Cellitinnen zur hl. Maria in der Kupfergasse in Köln vorstellte. Sie leitet das Archiv seit Anfang 2011 als Nachfolgerin der langjährigen Archivarin Sr. Innocentia Pegelow. Durch eine 2003 erschienene, von Frau Habeth-Allhorn verfasste Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Ordensgemeinschaft und die Herausgabe der viermal jährlich erscheinenden Zeitschrift „CellitinnenForum“ war sie mit der Geschichte der Gemeinschaft schon zuvor gut vertraut. Seit längerer Zeit half sie auch schon beim Aufbau einer Fotosammlung mit.

Das Archiv entstand in seiner heutigen Form 1992. Der größte Teil des Schriftgutbestandes war im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen. Erste Ordnungsarbeiten waren in den 1970er und 1980er Jahren begonnen worden, doch setzte die systematische Arbeit erst ein, als Sr. Innocentia Anfang der 1990er Jahre offiziell zur Archivarin bestellt wurde und – mit Unterstützung des Historischen Archivs des Erzbistums Köln – die Arbeit aufnahm und in der Folge das Schriftgut ordnete und verzeichnete. Entstanden ist dabei ein klassisches Findbuch. Durch die Kriegsverluste sind nur noch wenige Unterlagen aus der Frühzeit der 1828 gegründeten Gemeinschaft mit mittelalterlichen Wurzeln in der Kölner Beginnenbewegung erhalten. Auch nach dem Krieg sind noch zahlreiche Unterlagen in den relativ selbstständig agierenden Niederlassungen verloren gegangen, vor allem, als in den 1960er und 1970er

Jahren immer mehr Häuser aufgegeben werden mussten. Anfang der 1990er Jahre waren von den ursprünglich 60 Niederlassungen nur noch sechs Seniorenheime und ein Krankenhaus im Besitz der Gemeinschaft.

Die Archivbestände unterteilen sich in das abgeschlossene und verzeichnete „Alt-Archiv“, das als Depositum im Historischen Archiv des Erzbistums Köln aufbewahrt wird, und das „Jüngere Archiv“ im Kölner Mutterhaus. Das „Jüngere Archiv“ umfasst die (erhaltenen) Unterlagen aus der Zeit zwischen 1828 und 1978 mit knapp 2600 Nummern sowie die Unterlagen der Jahre 1979 bis 2003, die aber in vielen Fällen noch durch ausstehende Abgaben aus den Registraturen ergänzt werden müssen. Innerhalb des „Jüngeren Archivs“ wird untergliedert nach Abgaben des Mutterhauses sowie der eigenen und der betreuten fremden Niederlassungen. Das Archiv ist durch ein klassisches Findbuch mit ausführlichen Registern erschlossen. Eine Übertragung der Erschließungsdaten in eine Archivdatenbank steht noch aus. Das Archiv bearbeitet regelmäßig schriftliche oder telefonische Anfragen. Auch die interne Nutzung spielt eine Rolle. Die Betreuung des Archivs erfolgt durch Frau Habeth-Allhorn, Sr. Innocentia und zwei Teilzeitkräfte. Es ist derzeit noch direkt an die Ordensleitung angebunden, wird sich aber künftig vom „Klosterarchiv“ hin zum „Unternehmensarchiv“ weiterentwickeln und dem Vorstand der 2003 gegründeten „Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria“ zugeordnet werden. Heute gehören der Stiftung neun Krankenhäuser in Köln und im Raum Wuppertal, zwei Rehakliniken, 16 Seniorenhäuser und verschiedene Dienstleister aus dem medizinischen Umfeld an. Während die Zahl der Ordensschwestern auf unter 60 gesunken ist, gehören dem „Unternehmen“ insgesamt rund 6500 Mitarbeiter an. Neben der Klostergeschichte wird sich also künftig die Unternehmensgeschichte verstärkt im Archiv widerspiegeln.

Nach der gemeinsam gesungenen Vesper und der Hl. Messe unter dem Vorsitz von P. Bartholomäus Denz aus der Benediktinerabtei Gerleve stand am Ende des ersten Tagungstages noch der traditionelle lokalthistorische Vortrag auf der Tagesordnung. Frau Dr. Barbara Henze, Akademische Rätin am Institut für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte/Arbeitsbereich Frömmigkeitsgeschichte und Kirchliche Landesgeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br., referierte über das „Verhältnis von Orden und Pfarrgemeinde im Erzbistum Freiburg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, eine Thematik, die sie ausführlich für den 2008 erschienenen ersten Band der Freiburger Diözesangeschichte entfaltet hat.¹ In ihrem Referat zeigte sie auf, wie, ausgehend vom gemeinsamen Leben und Arbeiten in den Pfarreien, Frauen an verschiedenen Orten begannen, ihr Leben auf eine religiöse Grundlage zu stellen. Der Wunsch junger Frauen, sich beispielsweise gemeinsam für Kinder in Not einzusetzen, und die Unterstützung ihres Pfarrers führten zur Gründung religiöser Genossenschaften. Hinzu kam später gelegentlich eine neue Aufgabe für die Schwesterngemeinschaften, indem sie durch Kauf und Einrichtung von Exerzitienhäusern der Exerzitienbewegung im Erzbistum eine Infrastruktur boten. Verbindendes Motiv war für die sich findenden Gemeinschaften die Sorge um Kinder, aus der „Kleinkinderschulen“, „Kinderbewahranstalten“ oder „Kleinkinderanstalten“ erwuchsen. 1820 nahm in Baden mit der Eröffnung der ersten „Armenschullehrer- und Armenkinderanstalt“ im ehemaligen Deutschordenschloss Beggen bei Basel die sogenannte Rettungshausbewegung ihren Ausgang.

¹ BARBARA HENZE, [Die Orden im Erzbistum Freiburg bis 1918. 1. Orden und Kongregationen in Baden:] Die übrigen Orden, in: HERIBERT SMOLINSKY, Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1: Von der Gründung bis 1918 (Freiburg – Basel – Wien 2008) S. 331–387.

Dreißig Jahre später, als die Kongregationen teilweise enorme Zuwächse zu verzeichnen hatten, waren die Kinderheime, welche die Frauen in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts mit Unterstützung ihrer Pfarrer aufgebaut hatten, entweder aufgegeben oder nur noch ein unbedeutender Faktor im Leben der jeweiligen Gemeinschaft. Zunehmend gefragt waren die Schwestern nun in Stationen der Hauskrankenpflege oder in der ambulanten Pflege. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Niederbronner Schwestern in Karlsruhe und die Kreuz-Schwester von Ingenbohl in Freiburg zu nennen. Zehn Jahre später folgten ihnen in Baden die Schwestern aus Seelbach bei Lahr. Auch über den Kulturkampf, der einen tiefen Einschnitt bedeutete, hinweg zeigte sich, dass die Hauskrankenpflege innerhalb des Aufgabenspektrums der Kongregationen die dominierende Rolle spielte.

Die Tätigkeiten der Schwestern reagierten auf die konkreten Nöte der Zeit, was vor allem für die Betreuung der Kinder und die Hauskrankenpflege galt, aber auch für die vielen kleinen „Themen“, derer sich die Schwestern annahmen.

Die Referentin stellte besonders die Rolle der jeweiligen Pfarrer heraus. Da diese die Gruppen leiteten, die zum Dritten Orden gehörten, hatten sie einen unmittelbaren Zugang zu jenen Kreisen der Pfarrgemeinde, die sich angesprochen fühlten, wenn es darum ging, auf die Nöte der Zeit zu reagieren. Nur durch das Mitwirken der Pfarrer, in der Regel der Ortsgeistlichen, die die Frauen ermunterten, förderten und sich für sie beim Erzbischöflichen Ordinariat einsetzten, konnten aus den Gruppen später die Kongregationen entstehen. Ferner bestand eine wichtige Funktion der Pfarrer in ihrer Mitarbeit in den Vereinen, die Einrichtungen unterhielten, in denen die Kongregationen arbeiteten.

Der zweite Tagungstag begann nach den Laudes und dem Frühstück mit einem Bericht von Dr. Stefan Benz von der Universität Bayreuth, Bereich Fachdidaktik der Geschichte, der über ein Verzeichnungsprojekt der Dillinger Franziskanerinnen berichtete, das mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) realisiert werden soll. Der Referent war im Zusammenhang mit eigenen Forschungen zu rund 1400 Frauengemeinschaften auch zu den Dillinger Franziskanerinnen gekommen.

Im Zusammenhang mit der Rückführung des 1968 nach Rom verlegten Sitzes der Generalleitung der Gemeinschaft nach Dillingen 1999 kam auch das Generalatsarchiv wieder hierhin. Für das Archiv existieren bislang einfache maschinengeschriebene Verzeichnisse, für Personalien Zettelrepertorien, die in den 1970er Jahren erstellt worden sind. Das Archiv umfasst rund 40 Regalmeter, davon knapp sechs Meter aus der Zeit vor 1800. Nun reifte der Plan, das Archiv professionell zu verzeichnen und das Projekt durch die DFG fördern zu lassen. Der Referent übernahm die Koordination des Projektes, in das die AGOA als Forum in der Ordenslandschaft einbezogen wurde. Gedacht war daran, die Tätigkeit des Projektes ausführlich auf der Website der AGOA zu publizieren. Der DFG-Antrag zur Förderung des Projektes „Verzeichnung, Dokumentation, Publikation, museale und didaktische Reflexion von Archiv und Bibliotheksbestand des Generalats der Dillinger Franziskanerinnen“ wurde im Juni 2009 gestellt, und zwar für die voraussichtliche Gesamtdauer von 42 Monaten bei einer Förderungsdauer durch die DFG von 36 Monaten im Förderungsbereich der „Aktionslinie Bibliotheken und Archive im Verbund mit der Forschung“. Zusammengefasst sollte gefördert werden: „Genaue Verzeichnung des historischen Archivs der Dillinger Franziskanerinnen (Großes Kloster, Aliena und Generalleitung) in einer bereits erprobten,

aber anzupassenden Datenbank auf Access-Basis und Erstellung klassischer Repertorien; Erstellung von Digitalisaten; Dokumentation (Arbeitsverläufe, Projektergebnisse) auf der fachöffentlichen Internetplattform AGOA; Publikation eines Archivinventars mit Berücksichtigung der 1803 verstaatlichten Bestände als Beispiel für ein ziemlich komplett erhaltenes Klosterarchiv eines mittelgroßen Frauenklosters (in historischer Perspektive) bzw. in gegenwärtiger Perspektive betrachtet als Beispiel eines Kerns einer transkontinentalen kirchlichen Einrichtung globaler Präsenz (Indien, Brasilien, USA; Feminisierung der Religion seit dem 19. Jh.). – Wissenschaftliche Erschließung, Kommunikation, Dokumentation der Arbeiten durch zwei Tagungen und Arbeitsphasen mit Integration von Studenten und wissenschaftlichem Nachwuchs. – Erschließung eines Modulsystems für flexible Ausstellungen (Konzeption und Objekterschließung).“

Der Referent erläuterte zunächst Interessen und Aufgaben des Archivs der Dillinger Franziskanerinnen, das (damalige) DFG-Förderprogramm und seine Chancen sowie den im Juni 2009 gestellten, 33 Seiten (zuzüglich Verzeichnis der zitierten Literatur und acht Anlagen) umfassenden Antrag, der noch im Sommer 2009 auf der Grundlage von Monita der DFG eine erste Überarbeitung erfahren hat. Weitere Nachbesserungen folgten im darauffolgenden Jahr. Ende 2010 lehnte die DFG den Antrag schließlich ab, räumte aber die Option einer Neuantragsstellung nach Klärung der in der Ablehnung genannten Monita ausdrücklich ein. Moniert wurde unter anderem die archivfachliche Komponente, da ein konkretes informationsfachliches Konzept fehle. Zur geplanten Digitalisierung fehlten kompetente Partner und im Übrigen sei die Einbindung in bestehende Infrastrukturen unzureichend. Ferner äußerte die DFG Bedenken, ob das Archiv einen dauerhaften öffentlichen Zugang gewährleisten könne. Problematisch erschien den Gutachtern offensichtlich, dass ein Ordensarchiv letztlich ein Privatarchiv ist. Und schließlich gab es Fragen zum Eigenanteil der Dillinger Franziskanerinnen, der rund ein Drittel der gesamten Sach- und Personalkosten des Projektes umfassen müsste.

In Auswertung der Monita und des zurückliegenden Antragsprozesses (Stand April 2011) fasste der Referent schließlich zusammen, wie er die Möglichkeit einer Antragsstellung für Ordensgemeinschaften bei vergleichbaren Projekten einschätzt. In der Regel sei wohl heute keine Antragsberechtigung kirchlicher Einrichtungen gegeben. Notwendig sei deshalb, einen öffentlich-rechtlichen (staatlichen, kommunalen) Partner zu gewinnen, der für die DFG die informationsfachlichen Standards gewährleistet. Zu klären sind vorab die digitale und analoge Nachhaltigkeit (Server, Archivzugang, Bestandssicherheit des Archivs bzw. des Bestands). Ferner müssen Eigenleistungen eingebracht werden, die scharf von den (nicht förderfähigen) grundständigen Eigenaufgaben abzugrenzen sind. Hilfreich wären für eine erfolgreiche Antragstellung ferner die Vernetzung des Vorhabens, ein „nationales Interesse“ an dem Projekt und seine Zukunftsperspektiven.

Im zweiten Referat des Vormittags berichtete Sr. Dorothea Flandera, Priorin der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard in Eibingen bei Rüdesheim und Leiterin der dort angesiedelten Restaurierungswerkstatt für kirchliche Archivalien, von ihrer täglichen Arbeit. Zunächst stellte sie die Werkstatt kurz vor: Diese wurde im Auftrag der deutschen Bistumsarchive errichtet und 1974 eingeweiht. Seitdem arbeitet sie für alle deutschen Bistümer, die Archivalien nach Eibingen bringen, zusätzlich für die evangelische Landeskirche und die deutsche Gemeinde in Rom. Auch den Ordensgemeinschaften wurde immer wieder angeboten, dort restaurieren zu lassen. Daneben stehen die Mitarbeiter der Werkstatt gern beratend zur

Verfügung. In der Werkstatt arbeiten heute vier Mitschwestern, eine weitere hilft noch gelegentlich aus, sowie eine in Vollzeit angestellte Restauratorin.

Mittels einer PowerPoint-Präsentation führte Sr. Dorothea in einem Rundgang durch die Werkstatt: vom „Schmutzraum“ über den „Nassbereich“ (wo etwa Papier entsäuert und mit einer alkalischen Reserve versehen wird) bis hin zu Arbeitsräumen, die etwa Saugtische, Unterdrucktische oder ein Anfaserungsgerät beherbergen. Bearbeitet werden in Eibingen alle Arten von Schriftgut, aus den Bistumsarchiven oft Matrikelbücher aus dem 16. bis 20. Jahrhundert, Handschriften auf Pergament oder Papier wie Protokolle oder liturgische Texte mit ihren Einbänden sowie Pläne, Urkunden und Akten.

Sr. Dorothea ging dann näher auf die Frage des Schriftguts im Einzelnen ein, welche Schäden auftreten können, wie Schäden oder weitere Schäden verhindert werden können, wann konserviert oder restauriert werden muss oder sollte, was dies konkret bedeutet und welche Möglichkeiten es gibt. In unseren Archiven haben wir es mit organischen (z. B. Papier, Pergament, Leder, Holz, Gewebe) und anorganischen Materialien (z. B. Metall) zu tun, die sowohl innere (sauer hergestelltes Papier, falsche Tintenzusammensetzung, zu wenig flexibles Material, um die Handhabung zuzulassen) als auch äußere Schäden (Licht, Feuchtigkeit, Temperatur, Staub, Mikroorganismen, schlechte Handhabung, Katastrophen) erleiden können. Wenn die Dauerhaftigkeit des Archivmaterials gefährdet ist, ist eine Konservierung bzw. Restaurierung unvermeidlich, bei der die Wiederherstellung der Integrität des betreffenden Objekts (z. B. keine losen Blätter in einem Buch) sowie Gleichgewicht und Stabilität seiner Bestandteile (z. B. kein Zerfall durch innere Säure) angestrebt wird. Die Schäden können physikalischer (Staub, Risse, Fehlstellen, Deformationen), chemischer (Oxidation, Hydrolyse, Übersäuerung, alte Reparaturen wie Selbstklebestreifen) oder biologischer Natur (Insekten, Nagetiere, Schimmel) sein. Die Referentin stellte Beispiele solcher Schadensbilder anhand von Fotos vor und erläuterte sie im Einzelnen. Schließlich zeigte sie an einigen Beispielen auf, wie eingetretene Schäden behoben werden können (Verschmutzung, Fehlstellen, Risse, abgebaute Substanz).

Abschließend verwies Sr. Dorothea auf die (erstmalig im Herbst 2009) angebotenen „Workshops“, bei denen unter ihrer Leitung in der Eibinger Restaurierungswerkstatt mit Mitarbeitern aus kirchlichen Archiven (in einer kleinen Gruppe von maximal zehn Teilnehmern) die Problematik der Restaurierung von Archivalien umfassend erarbeitet wird. Dabei werden die Teilnehmer aktiv beteiligt und können verschiedene Restaurierungstechniken selbst ausprobieren. Schadenserhebung und die Erörterung von Restaurierungszielen sowie die Abwägung von Risiken und Nebenwirkungen können dabei auch anhand von aus dem eigenen Heimatarchiv mitgebrachten Stücken erfolgen. Die dreitägigen Workshops (zwei Übernachtungen im Gästehaus des Klosters) werden in unregelmäßigen Abständen angeboten. Bei einer entsprechenden Nachfrage könnten solche auch eigens für Mitglieder der AGOA angeboten werden.

Der Nachmittag des zweiten Tagungstages diente der Exkursion in die alte Bischofs- und Konzilsstadt Konstanz. Dort wurden die Tagungsteilnehmer in zwei Gruppen durch die Stadt und anschließend durch das Münster Unserer Lieben Frau geführt. Eine feierliche Hl. Messe in der Münsterkirche unter Vorsitz des Konstanzer Dekans Geistl. Rat Dr. Mathias Trennert-Helwig und ein festliches Abendessen auf der Insel Reichenau bildeten den Abschluss des zweiten Tagungstages.

Der dritte Tag der Tagung begann in Hegne mit den gemeinsam gesungenen Laudes und der Feier der Hl. Messe unter Vorsitz von P. Michael Overmann, Generalarchivar der Salvatorianer und Leiter des deutschen Provinzarchivs. Anschließend referierte Herr Klaus Kramer über Konservierung und Archivierung fotografischer Materialien in Museen und Archiven. Herr Kramer betreibt in Aichhalden ein Studio für Fotografie und Grafik, das seit 35 Jahren auf dem Gebiet der Erhaltung und Restaurierung alter Fotografien aktiv ist. Der Referent erläuterte die wichtigsten Regeln für den Umgang mit alter Fotografie und gab Hinweise zur Einrichtung eines bewahrenden Fotoarchivs.²

Die 15. Jahrestagung schloss mit dem Konferenzteil, der eigentlichen Mitgliederversammlung der AGOA. Tagesordnungspunkte waren unter anderem der Bericht des Vorstands mit Aussprache, der Finanzbericht mit Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes sowie ein Ausblick auf die kommende Jahrestagung. Die Tagung des Jahres 2012 soll wieder gemeinsam mit den Kollegen und Kolleginnen aus den österreichischen Ordensarchiven veranstaltet werden. Nach der ersten gemeinsamen Tagung 2009 in Wien soll diese Tagung im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising stattfinden. Der neu gewählte Vorsitzende der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland und Direktor des Archivs des Erzbistums München und Freising, Herr Diakon Dr. Peter Pfister, sprach ein Grußwort der Bundeskonferenz und erläuterte die durch die Bundeskonferenz erarbeiteten „Leitlinien zur elektronischen Schriftgutverwaltung“ sowie die „Leitlinien zur Digitalisierung kirchlichen Archivguts“.

10. Juni 2011, Dr. Clemens Brodkorb

Fotos: Sr. M. Consolata Neumann / Br. Georg Adam

² Vgl. <http://www.klauskramer.de/> [Zugriffsdatum: 9. 6. 2011].